

PÄPSTLICHER RAT ZUR FÖRDERUNG
DER NEUEVANGELISIERUNG

LIEBT NICHT IN WORTEN, SONDERN IN TATEN

ERSTER WELTTAG DER ARMEN
19. NOVEMBER 2017



PÄPSTLICHER RAT ZUR FÖRDERUNG
DER NEUEVANGELISIERUNG

LIEBT NICHT
IN WORTEN,
SONDERN IN TATEN

ERSTER WELTTAG DER ARMEN
19. NOVEMBER 2017

PASTORALE ARBEITSHILFE



Unser besonderer Dank gilt
Mons. Maurizio Barba, Mons. Marco Gandolfo,
S. E. R. Mons. Rosario Gisana, Mons. Andrea Lonardo
und Sr. Cristina Longinotti per für ihre Beiträge zu dieser pastoralen Arbeitshilfe.

Zusammengestellt von Don Alessandro Amapani



ERSTER WELTTAG DER ARMEN 2017

Liebt nicht in Worten, sondern in Taten

Vorwort

„Denken wir also an die Armen nicht nur als Empfänger eines wohlthätigen, einmal in der Woche zu verrichtenden Freiwilligendienstes oder von improvisierten Gesten des guten Willens, um unser Gewissen zu beruhigen. Diese Taten sind zwar wertvoll und helfen uns durchaus, auf die Bedürfnisse unserer Brüder und Schwestern sowie auch auf die Ungerechtigkeiten, die oftmals zu ihrer Situation führen, zu achten. Letztendlich sollten sie uns jedoch zu einer wirklichen *Begegnung* mit den Armen führen und der Haltung des *Teilens* Raum geben, die zum Lebensstil werden soll.“ (*Botschaft zum 1. Welttag der Armen, Nr. 3*) Mit dieser Aussage bringt Papst Franziskus zum Ausdruck, was ihn zur Einrichtung eines *Welttages der Armen* veranlasst hat. Angesichts des Dramas der Armut kann die Kirche nicht einfach nur passive Zuschauerin sein. Und die Christen können sich

© 2017 Edizioni San Paolo s.r.l.
Piazza Soncino, 5 - 20092 Cinisello Balsamo (Milano)
www.edizionisanpaolo.it
Vertrieb: Diffusione San Paolo s.r.l.
Piazza Soncino, 5 - 20092 Cinisello Balsamo (Milano)

Für die Texte des Papstes © Libreria Editrice Vaticana

Grafik: Giacomo Travisani

Umschlagbild: Manuscript of *La Franceschina*, (c.1474),
a chronicle of the Order by Franciscan Jacopo Oddi (d. 1488) of Perugia,
unbekannter Künstler.

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Leider war es nicht in allen Fällen möglich, die Inhaber der Bildrechte zu ermitteln.
Wir bitten deshalb gegebenenfalls um Mitteilung.
Der Verlag ist bereit, berechnigte Ansprüche abzugelten.

nicht mit einer gelegentlichen Anteilnahme begnügen, nur um ihr Gewissen zu beruhigen. Unser Handeln sollte vielmehr Anlass für eine wahre Umkehr sein, die zu einem wirklichen Teilen führt. Das Schlüsselwort dieser Papstbotschaft lautet *teilen*, ein Teilen, das zur Lebenshaltung wird. Papst Franziskus hat das Beispiel des hl. Franz von Assisi gewählt, der sich nicht damit begnügte, dem Aussätzigen Almosen zu geben, sondern der ihn umarmte und dabei verstehen lernte, dass die wahre Nächstenliebe darin besteht, die Nähe zuzulassen, den Schmerz und das Leid des Anderen zu spüren, genauso wie die Folgen seiner Ausgrenzung. Die Kultur der Begegnung mündet in das Teilen, denn der Andere ist nicht einfach nur ein Fremder, sondern der Bruder und die Schwester, die mich brauchen.

Die Botschaft zum *1. Welttag der Armen* bezieht sich auf das Motto und das Logo, die in einer einfachen und direkten Sprache zum Ausdruck bringen, worum es geht. Das Motto erklärt das Logo, so wie umgekehrt das Logo, konkret und zur Nachahmung aufrufend, den Auftrag des Mottos aufgreift. „Liebt nicht in Worten, sondern in Taten!“ Dieser Satz stammt aus dem 1. Johannesbrief und bildet sozusagen das Vorspiel für die Hauptaussage des Textes, der zum ersten und einzigen Mal die Natur Gottes selbst offenbart: „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,8) betont der Evangelist, und das hat sich darin gezeigt, dass Er seinen Sohn gesandt hat zum Heil der Menschen. Damit greift Johannes einen wichtigen Gedanken aus seinem Evangelium auf: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab...“ (Joh 3,16). In dem Wort „Hingabe“ drückt sich die Liebe des Vaters aus, der nichts für sich zurückbehält, sondern der alles schenkt – bis zum Ende, grenzenlos. Dieses Wort ist realisiert im Sohn, der in seiner Existenz vor allem die Liebe zu den Armen offenbart hat, so sehr, dass diese die Ersten sind, denen er in den Seligpreisungen sein Reich zuspricht (Mt 5,3). So liebt Gott: Sein Wort wird Handlung und Leben.

Das Logo bringt ein doppeltes Verhältnis zum Armen zum Ausdruck. Zunächst sehen wir wohl einen Menschen, der an einer Tür

steht und mit ausgestreckter Hand um Hilfe bittet. Er trifft auf eine andere Person, die ebenfalls die Hand ausstreckt. Und hier können wir überraschender Weise sagen, dass diese Person ebenfalls um Hilfe bittet. Zwei ausgestreckte Hände begegnen sich, beide bittend, beide bereit zu helfen. Die eine Hand lädt zum Hinausgehen ein, die andere bietet Hilfe an. Zwei ausgestreckte Arme, die zum Zeichen der Solidarität werden und die dazu führen, dass man nicht auf der Türschwelle stehen bleibt, sondern einander wirklich begegnet. Der Arme ist im Haus willkommen, sobald verstanden wurde, dass wahre Hilfe im Teilen besteht.

Mit dieser Arbeitshilfe wollen wir es ermöglichen, sich intensiver auf den *Welttag der Armen* vorzubereiten. Papst Franziskus hat darauf hingewiesen, dass das Gebet am Anfang allen Einsatzes steht und uns hilft, die christliche Tugend der Solidarität zu leben. Allen die sich konkret einsetzen, um in den vielfältigen Formen der Armut ihren Schwestern und Brüdern nahe zu sein, wird es nicht an schöpferischer Fantasie fehlen, um die Aufmerksamkeit, die Nähe und die teilende Hilfe Wirklichkeit werden zu lassen.

✠ Rino Fisichella

*Präsident des Päpstlichen Rates
zur Förderung der Neuevangelisierung*



BOTSCHAFT VON PAPST FRANZISKUS ZUM ERSTEN WELTTAG DER ARMEN

33. Sonntag im Jahreskreis - 19. November 2017

Liebt nicht mit Worten sondern in Taten

1. „Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit“ (1 Joh 3,18). Diese Worte des Apostels Johannes stellen einen Imperativ dar, dem sich kein Christ entziehen kann. Die Ernsthaftigkeit, mit der der „Lieblingsjünger“ bis in unsere Tage hinein das Gebot Jesu verkündet, wird besonders deutlich durch den Gegensatz zwischen den *leeren Worten*, die wir oftmals im Mund führen, und den *konkreten Taten*, an denen wir eigentlich gerufen sind, uns zu messen. Die Liebe erlaubt kein Alibi: Wer lieben will, wie Jesus geliebt hat, muss ganz und gar seinem Beispiel folgen. Das gilt besonders, wenn es um die Armen geht. Die Art und Weise, wie der Sohn Gottes geliebt hat, ist wohl bekannt, und Johannes ruft uns mit klaren Worten ihre tragenden Säulen in Erinnerung: Gott hat uns zuerst geliebt (vgl. 1 Joh 4,10.19); und er hat uns so geliebt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat (vgl. 1 Joh 3,16).

Eine solche Liebe kann nicht ohne Antwort bleiben. Auch wenn sie einseitig und bedingungslos geschenkt wird, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, entzündet sie doch die Herzen derart, dass diese trotz

aller persönlichen Grenzen und Sünden dazu geführt werden, diese Liebe zu erwidern. Das gelingt, wenn wir die Gnade Gottes, seine barmherzige Liebe, im Rahmen unserer Möglichkeiten in unseren Herzen aufnehmen, so dass unser Wille und auch unsere Gefühle zur Liebe zu Gott selbst und zum Nächsten bewegt werden. Auf diese Weise kann die Barmherzigkeit, die sozusagen aus dem Herzen der Dreifaltigkeit entspringt, unser Leben in Bewegung bringen und Mitgefühl und Werke der Barmherzigkeit für unsere Brüder und Schwestern in Not hervorbringen.

2. „Da rief ein Armer und der HERR erhörte ihn“ (Ps 34,7). Immer schon hat die Kirche die Bedeutung eines solchen Schreis begriffen. Die ersten Seiten der Apostelgeschichte geben Zeugnis davon, wenn Petrus aufruft, sieben Männer auszuwählen „voll Geist und Weisheit“ (6,3), um ihnen den Dienst an den Armen zu übertragen. Das ist gewiss eines der ersten Zeichen, durch das die christliche Gemeinschaft auf der Bühne dieser Welt in Erscheinung tritt: der Dienst an den Ärmsten. All dies war ihr möglich, weil sie begriffen, dass das Leben der Jünger Jesu in einer solchen Brüderlichkeit und Solidarität Ausdruck finden musste, die der grundsätzlichen Lehre des Meisters entsprechen, der die Armen *selig* und zu *Erben des Himmelreiches* erklärt hatte (vgl. Mt 5,3).

„Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte“ (Apg 2,45). Hier wird die aufrichtige Sorge der ersten Christen deutlich. Der Evangelist Lukas, jener biblische Autor, der mehr als alle anderen dem Thema der Barmherzigkeit Raum gegeben hat, macht nicht etwa nur schöne Worte, wenn er berichtet, wie die ersten Christen ihre Güter geteilt haben. Ganz im Gegenteil, wenn er davon erzählt, beabsichtigt er, zu den Gläubigen aller Zeiten zu sprechen, und damit auch zu uns, um uns im Zeugnis zu ermutigen und uns zum Einsatz für die Bedürftigsten anzuspornen. Das Gleiche lehrt uns der Apostel Jakobus mit ebensolcher Überzeugung. In seinem Brief wählt er starke und eindruckliche Worte: „Hört, meine geliebten Brüder und Schwestern! Hat nicht Gott die Armen in der Welt zu Reichen im Glauben und Erben des Reiches erwählt, das er denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber habt den Armen entehrt. Sind es nicht

die Reichen, die euch unterdrücken und euch vor die Gerichte schleppen?... Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung sind und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen – was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat“ (Jak 2,5-6.14-17).

3. Allerdings gab es auch Momente, in denen die Christen diesen Aufruf nicht wirklich bis in die Tiefe befolgt haben und sich stattdessen von einer weltlichen Denkweise anstecken ließen. Aber der Heilige Geist hat es nie versäumt, sie daran zu erinnern, den Blick auf das Wesentliche gerichtet zu halten. Denn er hat immer wieder Männer und Frauen erweckt, die ihr Leben für den Dienst an den Armen hingegeben haben. Wie viele Seiten Geschichte wurden in den letzten 2000 Jahren von Christen geschrieben, die in aller Schlichtheit und Demut sowie mit dem großzügigen Erfindungsreichtum, wie sie nur die Nächstenliebe schenken kann, ihren ärmsten Brüdern und Schwestern gedient haben!

Unter ihnen sticht das Beispiel des Heiligen Franz von Assisi hervor, dem zahllose andere heilige Männer und Frauen durch die Jahrhunderte gefolgt sind. Er gab sich nicht damit zufrieden, die Aussätzigen zu *umarmen* und ihnen *Almosen* zu *ge-*



ben, sondern er entschied sich, nach *Gubbio* zu gehen und *mit ihnen zu leben*. Er selbst sieht in dieser Begegnung sein großes Bekehrungserlebnis: „Als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt“ (*Testament* 1-3). Dieses Zeugnis bringt die verwandelnde Kraft der Nächstenliebe und auch den christlichen Lebensstil zum Ausdruck.

Denken wir also an die Armen nicht nur als Empfänger eines wohlthätigen, einmal in der Woche zu verrichtenden Freiwilligendienstes oder von improvisierten Gesten des guten Willens, um unser Gewissen zu beruhigen. Diese Taten sind zwar wertvoll und helfen uns durchaus, auf die Bedürfnisse unserer Brüder und Schwestern sowie auch auf die Ungerechtigkeiten, die oftmals zu ihrer Situation führt, zu achten. Letztendlich sollten sie uns jedoch zu einer wirklichen *Begegnung* mit den Armen führen und der Haltung des *Teilens* Raum geben, die zum Lebensstil werden soll. Das Gebet, der Weg der Jüngerschaft und die Bekehrung finden in der Nächstenliebe, die bereit ist zu teilen, eine Bestätigung ihrer evangelischen Glaubwürdigkeit. Aus dieser Lebensweise kommen Freude und Seelenfrieden, denn sie erlaubt uns, mit den eigenen Händen das *Fleisch Christi* zu berühren. Wenn wir wirklich Christus begegnen wollen, dann müssen wir seinen Leib auch im gemarterten Leib der Armen berühren – gleichsam als Antwort auf die sakramentale Kommunion in der Eucharistie. Der Leib Christi, der in der Eucharistie gebrochen wird, lässt sich, wenn wir die Liebe weiterschenken, im Angesicht und in den Personen der schwächsten Brüder und Schwestern wiederfinden. Zeitlos gültig erklingen die Worte des heiligen Bischofs Johannes Chrysostomos: „Willst du den Leib Christi ehren? Dann übersieh nicht, dass dieser Leib nackt ist. Ehre den Herrn nicht im Haus der Kirche mit seidenen Gewändern, während du ihn draußen vernachlässigst, wo er unter Kälte und Blöße leidet“ (*Predigt zum Matthäusevangelium*, 50, 3: PG 58).

Wir sind also gerufen, den Armen die Hand zu reichen, ihnen zu begegnen, in ihre Augen zu schauen, sie zu umarmen, sie die Wärme der

Liebe spüren zu lassen, die den Teufelskreis der Einsamkeit zerbricht. Die Hand, die sie ihrerseits uns entgegenstrecken, ist eine Einladung, aus unserer Sicherheit und Bequemlichkeit auszubrechen. Sie lädt uns ein, den Reichtum zu erkennen, den die Armut in sich selbst bereithält.

4. Vergessen wir nicht, dass für die Jünger Christi die Armut vor allem in der Berufung besteht, *dem armen Christus nachzufolgen*. Sie ist der Weg, auf dem wir ihm nachfolgen und auf dem wir mit ihm unterwegs sind, ein Weg, der zur Seligkeit des Himmelreiches führt (vgl. *Mt* 5,3; *Lk* 6,20). Wahre Armut bedeutet, ein demütiges Herz zu haben, das als Geschöpf um die eigene Begrenztheit und Sündhaftigkeit weiß und darum der Versuchung von Allmachtsvorstellungen, die Unsterblichkeit vortäuscht, widerstehen kann. Die Armut ist eine Herzeshaltung, die verhindert, dass wir Geld, Karriere und Luxus als Lebensziel und Grundvoraussetzungen des Glücks betrachten. Es ist vielmehr die Armut, die die Voraussetzungen schafft, um trotz unserer Grenzen im Vertrauen auf die Nähe Gottes und getragen von seiner Gnade in Freiheit die persönliche und gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. Die so verstandene Armut wird zum Maßstab, der es erlaubt, den korrekten Umgang mit den materiellen Dingen einzuschätzen und auch in selbstloser und nicht besitzergreifender Weise die eigenen Beziehungen und Willensantriebe zu leben (vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche* Nr. 2545).

Folgen wir also dem Beispiel des heiligen Franziskus, dem Zeugen der wahren Armut. Gerade weil er die Augen auf Christus gerichtet hatte, war er in der Lage, diesen in den Armen zu erkennen und ihm zu dienen. Wenn wir also einen Beitrag leisten wollen, um die Geschichte wirksam zu verändern und wirkliche Entwicklung zu ermöglichen, dann müssen wir auf den Schrei der Armen hören und uns einsetzen, um sie aus der Ausgrenzung herauszuholen. Gleichzeitig erinnere ich die Armen in unseren Städten und in unseren Gemeinden, dass sie nicht den Sinn für die Armut des Evangeliums verlieren, der ihrem Leben eingepägt ist.

5. Uns ist die große Schwierigkeit bekannt, in der heutigen Welt die Armut auf klare Weise zu identifizieren. Und doch fordert sie uns

tagtäglich heraus, indem sie uns mit tausenden Gesichtern anschaut, die gezeichnet sind von Schmerz, Ausgrenzung, Missbrauch, Gewalt, Folter, Gefängnis, von Krieg, vom Entzug von Freiheit und Würde, fehlenden Bildungschancen und Analphabetismus, Gesundheitsnotlagen und Arbeitslosigkeit, Menschenhandel, Sklaverei, Exil, Elend und erzwungener Migration. Die Armut hat das Gesicht von Frauen, Männern und Kindern, die aus niederträchtigen Interessen ausgebeutet werden, niedergetrampelt von der perversen Logik der Macht und des Geldes. Diese grausame und nie vollständige Liste ist man gezwungen, angesichts einer Armut zusammenzustellen, die die Frucht sozialer Ungerechtigkeit sowie moralischen Elends, der Habgier weniger und der allgemein verbreiteten Gleichgültigkeit ist.

Wenn heutzutage immer mehr ein unverschämter Reichtum zutage tritt, der sich in den Händen weniger Privilegierter ansammelt und der nicht selten mit Illegalität und der beleidigenden Ausbeutung der menschlichen Würde einhergeht, erregt die Ausbreitung der Armut in großen Teilen der weltweiten Gesellschaft Ärgernis. Angesichts dieser Entwicklung ist es unmöglich, untätig zu bleiben oder gar aufzugeben. Auf eine Armut, die den Unternehmungsgeist so vieler Jugendlicher auslöscht und verhindert, dass sie Arbeit finden; auf eine Armut, die den Verantwortungssinn einschläfert und die zu einem System des Abwälzens von Verantwortung und der Suche nach Begünstigung führt; auf eine Armut, die die gemeinschaftlichen Brunnen vergiftet und die Räume der Arbeitswelt eingrenzt und damit das Verdienst derjenigen schmälert, die arbeiten und produzieren; – auf all das gilt es mit einer neuen Sicht des Lebens und der Gesellschaft zu antworten.

All diese Armen gehören – wie der selige Paul VI. zu sagen pflegte – aufgrund des „evangeliumsgemäßen Rechts“ zur Kirche (*Ansprache zur Eröffnung der zweiten Session des Zweiten Vatikanischen Konzils*, 29. September 1963) und sie verpflichten auf eine grundlegende Option für sie. Gepriesen sind also die Hände, die sich den Armen entgegenstrecken, um zu helfen, denn es sind Hände, die Hoffnung bringen. Gepriesen die Hände, die jegliche Schranke der Kultur, der Religion und der Nationalität überwinden, indem sie das Öl des Trostes in die

Wunden der Menschheit gießen. Gepriesen die Hände, die sich öffnen ohne eine Gegenleistung zu erwarten, ohne Wenn und Aber und ohne Vielleicht: Solche Hände lassen über die Brüder und Schwestern den Segen Gottes herabkommen!

6. Zum Abschluss des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit wollte ich der Kirche den *Welttag der Armen* schenken, damit in der ganzen Welt die christlichen Gemeinden immer mehr und immer besser zum konkreten Zeichen der Liebe Christi für die Letzten und Bedürftigsten werden. Ich möchte, dass dieser *Welttag* zur Liste der anderen hinzugefügt wird, die meine Vorgänger eingerichtet haben und die zu einer Tradition in unseren Gemeinden geworden sind. Er vervollständigt das Gesamtbild, indem er ein zutiefst evangeliumsgemäßes Element hinzufügt: die besondere Vorliebe Jesu für die Armen.

Ich lade die gesamte Kirche sowie alle Menschen guten Willens ein, an diesem Tag ihren Blick auf die zu richten, die mit ausgestreckter Hand um Hilfe bitten und auf unsere Solidarität hoffen. Es sind unsere Brüder und Schwestern, geschaffen und geliebt vom einzigen Vater im Himmel. Dieser *Welttag* will zuerst die Gläubigen anspornen, damit sie der *Wegwerfkultur* und der *Kultur des Überflusses* eine wahre *Kultur der*



Begegnung entgegenstellen. Gleichzeitig ist die Einladung an alle Menschen gerichtet, unabhängig von der religiösen Zugehörigkeit, damit sie sich als konkretes Zeichen der Brüderlichkeit für das Teilen mit den Armen in jeder Form der Solidarität öffnen. Gott hat den Himmel und die Erde für alle geschaffen. Es sind die Menschen, die leider Grenzen, Mauern und Absperrungen aufgerichtet haben, und die dabei die ursprüngliche für die ganze Menschheit bestimmte Gabe ohne jeden Ausschluss verraten haben.

7. Der *Welttag der Armen* fällt dieses Jahr auf den 19. November, den 33. Sonntag im Jahreskreis. Ich wünsche, dass die christlichen Gemeinden sich in der vorausgehenden Woche dafür einsetzen, viele Gelegenheiten zur Begegnung und zur Freundschaft, aber auch zur Solidarität und zur konkreten Hilfe zu schaffen. Anschließend können sie die Armen gemeinsam mit den Ehrenamtlichen, die sich um diese kümmern, zur Eucharistiefeier an diesem Sonntag einladen, so dass die Feier des darauffolgenden Christkönigssonntags noch authentischer wird. Die Bedeutung des Königtums Christi tritt nämlich gerade auf dem Berg Golgota zutage, wo der Unschuldige ans Kreuz genagelt, arm, nackt und von allem beraubt, die Fülle der Liebe Gottes Fleisch werden lässt und offenbart. Seine völlige Hingabe an den Vater bringt einerseits seine völlige Armut zum Ausdruck; andererseits wird dadurch die Macht dieser Liebe deutlich, die ihn am Ostertag zu neuem Leben auferweckt.

Wenn in unserer Nachbarschaft Arme leben, die Schutz und Hilfe suchen, gehen wir an diesem Sonntag auf sie zu: Dies wird eine günstige Gelegenheit sein, um dem Gott zu begegnen, den wir suchen. Laden wir sie gemäß der Lehre der Heiligen Schrift (vgl. *Gen* 18,3-5; *Heb* 13,2) als Ehrengäste an unseren Tisch. Sie können zu Lehrmeistern werden, die uns helfen, unseren Glauben konsequenter zu leben. Mit ihrem Vertrauen und der Bereitschaft Hilfe anzunehmen, zeigen sie uns auf nüchterne, aber oft frohe Weise, wie wichtig es ist, aus dem Wesentlichen zu leben und sich ganz der Vorsehung Gottes zu überlassen.

8. Die Grundlage der vielen Initiativen zu diesem *Welttag* soll stets das *Gebet* sein. Vergessen wir nicht, dass das *Vaterunser* das Gebet der

Armen ist. Die Bitte um das Brot bringt das Vertrauen auf Gott in den Grundbedürfnissen unseres Lebens zum Ausdruck. Wie Jesus uns mit diesem Gebet gelehrt hat, bringt sie den Schrei derer zum Ausdruck und nimmt ihn auf, die unter ihrer mangelnden Existenzsicherung leiden und denen es am Lebensnotwendigen fehlt. Als die Jünger Jesus baten, er möge sie beten lehren, hat er ihnen mit den Worten der Armen geantwortet, die sich an den einen Vater richten, vor dem alle sich als Geschwister erkennen. Das *Vaterunser* ist ein Gebet im Plural: Das Brot, um das wir bitten, ist „unser“ Brot und dies bringt Teilen, Teilhabe und gemeinsame Verantwortung mit sich. In diesem Gebet erkennen wir alle die Forderung, jede Form von Egoismus zu überwinden, um so zur Freude der gegenseitigen Aufnahme zu gelangen.

9. Ich bitte die Brüder im bischöflichen, priesterlichen und diakonalen Dienst – deren besondere Berufung es ist, den Armen beizustehen –, die Ordensleute, die Vereinigungen und Bewegungen sowie die weite Welt der Ehrenamtlichen, sich dafür einzusetzen, damit dieser *Welttag der Armen* eine Tradition werde, die ganz konkret zur Evangelisierung der Welt von heute beiträgt.

Dieser neue *Welttag* möge daher ein starker Aufruf für unser gläubiges Gewissen werden, damit wir immer mehr überzeugt sein mögen, dass das Teilen mit den Armen es uns ermöglicht, das Evangelium in seiner tiefsten Wahrheit zu verstehen.

Die Armen sind kein Problem. Sie sind vielmehr eine Ressource, aus der wir schöpfen können, um das Wesen des Evangeliums in uns aufzunehmen und zu leben.

Franziskus

*Aus dem Vatikan, am 13. Juni 2017,
Gedenktag des heiligen Antonius von Padua*

Außerordentliches Heiliges Jahr der Barmherzigkeit

PREDIGT VON PAPST FRANZISKUS
bei der Eucharistiefeier
für die von der Gesellschaft Ausgestoßenen

Petersdom – Sonntag, den 13. November 2016

» Für euch ... wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung «(*Mal 3,20*). Die Worte des Propheten Maleachi, die wir in der ersten Lesung gehört haben, werfen ein Licht auf die Feier dieses Jubiläumstages. Sie stehen im letzten Kapitel des letzten Propheten des Alten Testaments und sind an diejenigen gerichtet, die auf den Herrn vertrauen, die ihre Hoffnung auf ihn setzen, indem sie ihn als das höchste Gut ihres Lebens wählen und sich weigern, nur für sich selbst und die eigenen Interessen zu leben. Für diese, die arm an sich selbst, aber reich an Gott sind, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen: Sie sind die Armen vor Gott, denen Jesus das Himmelreich verspricht (vgl. *Mt 5,3*) und die Gott durch den Propheten Maleachi» mein besonderes Eigentum «nennt (*3,17*). Der Prophet stellt sie den Überheblichen entgegen, denen, die die Sicherheit für ihr Leben auf ihre Selbständigkeit und die Güter der Welt gegründet haben. Angesichts dieses letzten Abschnitts des Alten Testaments kommen Fragen auf, die den eigentlichen Sinn des Lebens angehen: Wo suche ich

meine Sicherheit? Im Herrn oder in anderen Sicherheiten, die Gott nicht gefallen? Wohin ist mein Leben ausgerichtet, wohin strebt mein Herz? Zum Herrn des Lebens oder zu Dingen, die vergehen und nicht sättigen?

Ähnliche Fragen erscheinen im heutigen Evangelium. Jesus ist in Jerusalem, und zwar für die letzte und wichtigste Etappe seines Erdenlebens: seinen Tod und seine Auferstehung. Er befindet sich in der Nähe des Tempels, der» mit schönen Steinen und Weihgeschenken geschmückt «ist (*Lk 21,5*). Die Leute sprechen gerade von der äußeren Schönheit des Tempels, als Jesus sagt:» Es wird eine Zeit kommen, da wird von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleiben «(*Lk 21,6*). Und er fügt hinzu, dass Konflikte, Hungersnöte sowie umwälzende Ereignisse auf der Erde und am Himmel nicht ausbleiben werden. Jesus will nicht Angst schüren, sondern er will uns sagen, dass alles, was wir sehen, unabwendbar vergehen wird. Auch die mächtigsten Reiche, die heiligsten Bauten und die stabilsten Realitäten der Welt dauern nicht ewig fort; irgendwann gehen sie unter und fallen zusammen.

Angesichts dieser Behauptungen stellen die Leute dem Meister sofort zwei Fragen:» Wann wird das geschehen und an welchem Zeichen wird man erkennen, dass es beginnt? (V. 7) «Wann und welches Zeichen... Immer werden wir von Neugier getrieben: Man will das *Wann* erfahren und *Zeichen* erhalten. Aber Jesus gefällt diese Neugier nicht. Im Gegenteil, er fordert uns auf, uns nicht von den apokalyptischen Predigern täuschen zu lassen. Wer Jesus nachfolgt, schenkt den Unheilspropheten, den Nutzlosigkeiten der Horoskope und den Angst einflößenden Predigten und Weissagungen, die von dem ablenken, worauf es ankommt, kein Gehör. Der Herr lädt uns ein, unter den vielen Stimmen, die man hört, zu unterscheiden, was von ihm und was vom Geist der Lüge kommt. Es ist wichtig, die weise Einladung, die Gott jeden Tag an uns richtet, von dem Lärm derer zu unterscheiden, die sich des Namens Gottes bedienen, um Schrecken zu verbreiten und Spaltungen und Ängste zu schüren.

Jesus fordert uns nachdrücklich auf, keine Angst zu haben vor den Erschütterungen jeglicher Epoche, nicht einmal vor den schwersten und ungerechtesten Prüfungen, die seinen Jüngern widerfahren. Er verlangt, im Guten auszuharren und volles Vertrauen auf Gott zu setzen, der nicht enttäuscht:» Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden «(*V. 18*). Gott vergisst seine Gläubigen, sein kostbares Eigentum, das wir sind, nicht.

Aber er befragt uns heute über den Sinn unseres Lebens. Mit einem Bild könnte man sagen, dass diese Lesungen sich wie ein „Sieb“ mitten in das Dahinfließen unseres Lebens setzen: Sie erinnern uns daran, dass fast alles in dieser Welt vergeht wie das Wasser, das verrinnt, dass es aber kostbare Wirklichkeiten gibt, die bleiben – wie ein kostbarer Stein in einem Sieb. Was bleibt, was ist wertvoll im Leben, welche Reichtümer schwinden nicht dahin? Sicher zwei: *der Herr und der Nächste*. Diese beiden Reichtümer schwinden nicht dahin! Das sind die größten Güter, die man lieben soll; alles andere – der Himmel, die Erde, die schönsten Dinge, auch diese Basilika – all das vergeht, aber *Gott und die Anderen* dürfen wir nicht aus unserem Leben ausschließen.

Und doch kommen einem gerade heute, wenn von Ausschließung die Rede ist, sofort konkrete Menschen in den Sinn – nicht nutzlose Dinge, sondern wertvolle Menschen. Die menschliche Person, die Gott an die Spitze der Schöpfung gestellt hat, wird oft ausgesondert, weil man den vergänglichen Dingen den Vorzug gibt. Und das ist unannehmbar, denn der Mensch ist in Gottes Augen das kostbarste Gut. Und es ist gravierend, dass man sich an diese Aussonderung gewöhnt. Es ist Anlass zur Sorge, wenn das Gewissen taub wird und den Mitmenschen, der neben uns leidet, nicht mehr wahrnimmt oder die ernstesten Probleme der Welt nicht mehr beachtet und diese zu bloßen, in den Nachrichtensendungen immer wieder gehörten Refrains werden.

Heute, liebe Brüder und Schwestern, ist euer Jubiläum, und mit eurer Anwesenheit helft ihr uns, uns auf die Wellenlänge Gottes einzustellen und das in den Blick zu nehmen, auf das er schaut: Er bleibt nicht beim äußeren Schein stehen (vgl. *1 Sam 16,7*), sondern schaut» auf den Armen und Zerknirschten «(*Jes 66,2*), auf die vielen armen „Lazarusse“ von heute. Wie sehr ist es doch zu unserem eigenen Schaden, wenn wir so tun, als bemerkten wir Lazarus nicht, der ausgeschlossen und „weggeworfen“ wird (vgl. *Lk 16,19-21*)! Das bedeutet, das Gesicht von Gott abzuwenden. Das bedeutet, das Gesicht von Gott abzuwenden! Es ist ein Symptom von geistiger Sklerose, wenn das Interesse sich auf die Dinge konzentriert, die man produzieren will, anstatt auf die Menschen, die man lieben sollte. So entsteht der tragische Widerspruch unserer Zeit: Je mehr der Fortschritt und die Chancen wachsen, was an sich etwas Gutes ist, umso mehr Menschen gibt es, die dazu keinen Zugang haben. Das ist eine große Ungerechtigkeit, um

die wir uns weit mehr sorgen müssen, als darum, zu wissen, wann und wie das Ende der Welt sein wird. Denn man darf nicht ruhig im Hause bleiben, während Lazarus vor der Tür liegt; es gibt keinen Frieden im Hause des Wohlhabenden, wenn es im Hause aller an Gerechtigkeit fehlt.

Heute werden in den Kathedralen und Heiligtümern der ganzen Welt die Pforten der Barmherzigkeit geschlossen. Bitten wir um die Gnade, dass wir nicht unsere Augen verschließen vor Gott, der uns anschaut, und vor dem Nächsten, der uns auf den Plan ruft. Öffnen wir die Augen für Gott, indem wir den Blick unseres Herzens reinigen von den trügerischen und erschreckenden Vorstellungen, vom „Gott“ der Macht und der Strafen, einer Projektion menschlicher Überheblichkeit und Furcht. Schauen wir vertrauensvoll auf den Gott des Erbarmens, in der Gewissheit, dass» *die Liebe* niemals aufhört «(vgl. *1 Kor 13,8*). Erneuern wir unsere Hoffnung auf das wahre Leben, zu dem wir berufen sind, jenes Leben, das nicht vergeht und das uns in der Gemeinschaft mit dem Herrn und mit den anderen erwartet, in einer Freude, die ewig anhalten wird und ohne Ende.

Und öffnen wir die Augen für den Nächsten, vor allem für den vergessenen und ausgeschlossenen Mitmenschen. Für den „Lazarus“, der vor unserer Tür liegt. Er steht im Brennpunkt der Lupe der Kirche. Und der Herr bewahre uns davor, diese Lupe auf uns selber zu richten. Er bringe uns von zerstreuem Blendwerk ab, von Eigennutz und Privilegien, vom Streben nach Macht und Ruhm, von der Verlockung durch den Geist der Welt. Unsere Mutter Kirche schaut» besonders auf den leidenden und weinenden Teil der Menschheit, weil sie weiß, dass diese Menschen ihr aufgrund eines im Evangelium verbuchten Rechtes angehören «(Paul VI., *Ansprache zu Beginn der zweiten Sitzung des Zweiten Vatikanischen Konzils*, 29. September 1963). Aufgrund eines Rechtes und auch aufgrund einer *im Evangelium verankerten Pflicht*, denn es ist unsere Aufgabe, uns um unseren wahren Reichtum, nämlich die Armen, zu kümmern. Im Licht dieser Gedanken möchte ich, dass heute der „Tag der Armen“ ist. Daran erinnert uns eine alte Überlieferung vom heiligen römischen Märtyrer Laurentius. Bevor er aus Liebe zum Herrn ein grausames Martyrium erlitt, verteilte er die Güter der Gemeinde an die Armen, die er als *die wahren Schätze der Kirche* bezeichnete. Möge uns der Herr gewähren, dass wir furchtlos auf das blicken, worauf es ankommt, und unser Herz auf ihn und auf unsere wahren Schätze ausrichten.



LECTIO DIVINA – VORSCHLAG I

DER GLAUBE OHNE WERKE IST TOT

HÖREN

Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreichs zu machen, das er denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber verachtet den Armen. Sind es nicht die Reichen, die euch unterdrücken und euch vor die Gerichte schleppen?

Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.

(Jak 2,5-6.14-17)

MEDITIEREN

Glauben – nach Paulus – ist Christusbefolgung: Ein Leben aus der Kraft der Auferstehung Christi und gleichzeitig in Gemeinschaft mit dessen Leiden, mit dem Ziel ihm immer gleichförmiger zu werden (vgl. Phil 3,10-11). Diese Mahnung des Apostels macht deutlich, dass der Akt des Glaubens immer ein Beziehungsereignis ist. Glaube ist Beziehung zu Jesus: Ein Schüler-Meister-Verhältnis, das Offenheit, Folgsamkeit und das Durchdringen seines Evangeliums verlangt. Es ist der Auftrag des Jüngers, dieses Evangelium im

eigenen Leben stets neu anzuwenden und, ausgehend von der Lehre des Meisters, immer neu zu interpretieren. Dazu gilt es stets auf Jesus zu schauen, „den Urheber und Vollender des Glaubens“ (Heb 12,2). Aus dieser Beziehung erwächst uns eine wichtige Erkenntnis: die zentrale Rolle des Armen, die Jesus bei der Ankündigung des Reiches Gottes in besonderer Weise hervorhebt (vgl. Mk 1,14-15).

Gesalbt mit dem Geist Gottes (vgl. Lk 4,16-30) begegnet er allen mit Zärtlichkeit und Wohlwollen, besonders jedoch denen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden und die in Armut leben. Sie nennt er die „Kleinen“ des Reiches Gottes. Das lehrt uns, dass die Aufmerksamkeit gegenüber den Armen und ihre eindeutige Bevorzugung Teil der biblischen Offenbarung sind. Um zu verstehen, wie sehr die Solidarität Bestandteil des Glaubenszeugnisses ist, genügt es daran zu denken, wie Gott sich seines unterdrückten und gedemütigten Volkes annimmt (vgl. Dt 26,7) und wie er immer wieder zur Nächstenliebe gegenüber den Bedürftigen aufruft (vgl. Ps 82,1-8; Spr 3,28; Sir 4,1-10; Jes 58,7.9-10). Der barmherzige und gute Vater hat ein besonderes Interesse für die Armen, sie gehören zu seinen auserwählten Freunden. Für die Jünger, die aus einer engen Beziehung zu Jesus leben, wird aus dieser bevorzugten Option eine konkrete Lebensentscheidung. Es gilt Gott nachzuahmen in dieser grundsätzlichen Option, die uns durch die Offenheit des Meisters gezeigt und durch seine Worte ausdrücklich ans Herz gelegt wird: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25,40).“ Dieses Wort offenbart eine Op-

tion Gottes, die höchste Aufmerksamkeit gegenüber den Armen. Wer an Gott glaubt, kann das nicht übersehen. Tatsächlich wird diese Aufmerksamkeit zum Prüfstein der eigenen Gottesbeziehung. Man kann nicht an Gott glauben, ohne sich dieses Kriterium zu eigen zu machen, das für den christlichen Glauben so grundlegend ist.

Nach Jak 2,5 bietet Gott mit dieser bevorzugten Option eine ungewöhnliche Art an, die Menschheit zu retten: „Das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten (1Kor 1,27-28).“ Die *Torheit* dieser Aussage, die zum Stolperstein wird, besteht tatsächlich darin, die Armen als die Auserwählten anzunehmen, und dazu herauszufordern, dass diese Haltung der Offenheit zum Lebensstil der Gläubigen werde. Sich der Bedürftigen anzunehmen, bedeutet sich mit allen Sinnen darauf einzulassen, entsprechend dem Vorbild Christi, der aus freiem Willen die Gestalt des Fleisches, das unter der Sünde steht, angenommen hat (vgl. Rm 8,3), also die Schwachheit und das Elend der Menschheit. Ohne diese Bereitschaft sich ganz und gar einzulassen, ist Solidarität nicht mehr als ein einfaches Almosengeben. Auch wenn es wichtig ist das Gute zu tun und denen, die in Not sind zu helfen, ist es noch bedeutender, im Licht der Option Gottes für die Armen, dem Beispiel der Selbstentäußerung Jesu zu folgen. Das bringt die radikale Entscheidung mit sich, im eigenen Leben Raum für den Anderen zu schaffen. Die Nächstenliebe, die aus der Christusbeziehung entspringt, wird zum Zeugnis dafür, wie Gott die Menschheit gerettet hat (vgl. 2 Kor 5,21). Die verändernde Kraft des Guten ereignet sich in einem einfachen und unverdienten Akt: Gott nimmt sich zurück und schafft Raum für den Menschen. Auch die Fleischwerdung des Wortes kann in dieser Richtung verstanden werden. Jesus stellt sich an die Seite der Armen und Bedürftigen und zeigt damit, dass Solidarität vor allem bedeutet, dem Anderen Raum zu geben: „Man brachte viele Besessene zu ihm. Er trieb mit seinem Wort die Geister aus und heilte



alle Kranken. Dadurch sollte sich erfüllen, was durch den Propheten Jesaja gesagt worden ist: *Er hat unsere Leiden auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen* (Mt 8,16-17). „Teilen meint nicht einfach das Weitergeben von materiellen Gütern an Menschen in Not, egal ob ich lediglich aus meinem Überfluss etwas hergebe oder ob es mir tatsächlich weh tut. Es meint vielmehr die Bereitschaft, mich selbst zurückzunehmen und Platz zu schaffen, damit der oder die Andere die Möglichkeit bekommt neu anzufangen und seine bzw. ihre Ausgrenzung zu überwinden. Diese Entscheidung Gottes, die Teil seines Erlösungsplanes ist, macht aus den Armen die Bevorzugten Gottes: „Hat Gott nicht die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Königreichs zu machen, das er denen verheißen hat, die ihn lieben? (Jak 2,5)“ Es handelt sich dabei um eine Auswahl besonderer Art, die ihre Grundlage im Glauben der Armen hat und dazu führt, dass diese zu denen gehören, die die Verheißungen des Reiches Gottes erben (vgl. Röm 8,16-17.28-29). Was aber soll man unter dem Glauben der Armen verstehen? Man könnte zunächst an die typische Haltung derer denken, die in der Not Gott um Hilfe anrufen. Es ist die eigene Bedürftigkeit, die dazu zwingt Almosen zu erbitten und das eigene Überleben einem anderen anzuvertrauen. Es ist klar, dass eine solche Abhängigkeit direkt Gott gegenüber empfunden wird, der „das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über euren guten Willen hinaus (Phil 2,13)“. Der Arme kann in seiner Not nicht anders als auf Gott vertrauen. Es ist eine unverzichtbare Voraussetzung zum Überleben.

Neben dieser Haltung gibt es jedoch noch eine weitere, durchaus originellere. Sie lässt sich erahnen in einem Wortgebrauch, der in Übereinstimmung mit der biblischen Tradition steht. Es handelt sich dabei um das Wort „Evangelisierung“ (*euaggeliz- esthai*), das im Griechischen reflexiv ist. Der Ausdruck „den Armen wird das Evangelium verkündet“ (Mt 11,5; Lk 7,22) lässt die zentrale Rolle dessen erahnen, der offensichtlich an den Rand gedrängt ist: die Armen werden zu den eigentlichen Hütern des Evangeliums, der Kraft Gottes (vgl. Röm 1,16). Gott hat in seinem Heilsplan bestimmt, dass er

in den Armen zu finden ist, deren Existenz zum Tempel seiner Herrlichkeit wird, geheiligte Wohnstätte aus der das Wunder seiner Nähe entspringt (1Pet 2,9). Die Armen werden in ihrem Glauben zum Ort wo man Gott begegnen und den Glauben lernen kann. Damit die besondere Erwählung der Armen zum geistlichen Besitz der Jünger Jesu wird, braucht es das Hören auf das Wort Gottes. Die Aufforderung in Jak 2,5 „hört!“ hat die Kraft eines *kategorischen Imperativs* und ist motiviert durch eine gravierende Unzulänglichkeit: „Ihr aber verachtet den Armen! (Jak 2,6)“ Für den Schreiber des Textes ist klar, dass die fehlende Aufmerksamkeit gegenüber den Armen, für ihr tägliches Brot (vgl. Vers 15) und die notwendigen Dinge des täglichen Lebens (vgl. Vers 16), zeigt, dass die Option Gottes ernsthaft gefährdet ist. Man kann nicht an Gott glauben ohne ihn in denen zu erkennen, in denen er uns – entsprechend der Offenbarung – nahe ist. Das wird ausdrücklich mit dem griechischen Wort *atimázein* (nicht ehren, verachten) zum Ausdruck gebracht, das verstehen lässt, wie sehr die fehlende Achtung gegenüber dem Armen letztlich eine fehlende Ehrerbietung gegenüber Gott ist (vgl. Off 5,13).

Das Hören auf das Wort erlaubt dagegen eine Umbewertung: Die Verehrung der Armen durch Gesten, die Nähe und Hilfe ausdrücken, wird zur wirklichen Anbetung Gottes. Das unterstreicht mit Nachdruck unser Autor: „Ein reiner und makelloser Dienst vor Gott, dem Vater, besteht darin: für Waisen und Witwen zu sorgen, wenn sie in Not sind, und sich vor jeder Befleckung durch die Welt zu bewahren (Jak 1,27).“ Hier wird deutlich, dass der Glaube der Jünger, der sich in der Verehrung Gottes zeigt (*thrēskeia* = Kult, Anbetung), rein und ohne Makel bleibt, wenn er sich gleichzeitig den Armen und ihren Bedürfnissen zuwendet. Das wiederum braucht eine tragende Stütze: das vollkommene Gesetz, das es dem Jünger erlaubt in der Freiheit des Evangeliums zu handeln (vgl. Jak 1,25), d.h. ohne Vorurteile und in der Haltung einer bedingungslosen Solidarität. Wird das Wort Gottes wirklich angenommen, macht es den Gläubigen empfindsam und damit Jesus ähnlich, der bereit war die Anderen glücklich zu machen durch die Hingabe seines Lebens (vgl. Phil 2,1-5). Der Glau-

be zeigt sich also in den Werken. Ein harmonisches Zusammengehen in dem sich die Wahrhaftigkeit unserer Gott gegenüber getroffenen Glaubensentscheidung zeigt. Das griechische Wort *érgon* (Werk) hat im Plural eine doppelte Bedeutung: Es meint zum einen das Verlangen, der Existenz des Armen neuen Schwung zu verleihen und zum anderen den Mut, die eigene Existenz anzuschauen und sich auf das Wesentliche im Leben zu besinnen, so wie es das Evangelium empfiehlt (vgl. Mt 10,9; Lk 9,57-62). Es ist der Aufruf zur Armut als Teil des Glaubenszeugnisses. Die Solidarität mit der wir der Haltung Gottes folgen, der die, die in dieser Welt als arm gelten, als seine Freunde auserwählt hat, verlangt ein Überdenken der Art und Weise, wie wir unser eigenes Leben führen. Man kann nicht an der Armut der Anderen teilhaben, wenn man nicht als Jünger bereit ist ein bescheidenes Leben zu führen. Basilius von Caesarea sagt in *De avaritia* hom. VI,7: „Bist du nun kein Habsüchtiger, kein Räuber, wenn du das, was dir in Verwaltung gegeben worden, als dein Eigentum ansprichst? Wer einem andern die Kleider auszieht und sie nimmt, wird als Räuber bezeichnet; wer aber einen Nackten nicht kleidet, obschon er es machen könnte, verdient der etwa eine andere Bezeichnung? Dem Hungrigen gehört das Brot, das du zurückhältst, dem Nackten das Kleid, das du im Schranke verwahrst, dem Barfüßigen der Schuh, der bei dir verfault, dem Bedürftigen das Silber, das du vergraben hast. Du tust also ebenso vielen Unrecht, als du hättest helfen können.“

Diese Ermahnung hallt in *Evangelii gaudium* wieder, wo davon die Rede ist, dass die Solidarität die Voraussetzung für das Erreichen des Gemeinwohles ist: „Der private Besitz von Gütern rechtfertigt sich dadurch, dass man sie so hütet und mehrt, dass sie dem Gemeinwohl besser dienen; deshalb muss die Solidarität als die Entscheidung gelebt werden, dem Armen das zurückzugeben, was ihm zusteht. (EG 189)“ Es handelt sich hier um ein „neues“, evangeliumsgemäßes Verständnis unseres Verhältnisses zu den Armen. Unsere Aufmerksamkeit ihnen gegenüber hat ihren Ursprung in der Liebe Gottes (vgl. 1 Joh 4,19), die eine Umkehr verlangt was unser Verständnis von Eigentum angeht. Wenn es im Jakobusbrief (2,17)

heißt, dass der Glaube ohne Werke tot sei, und parallel dazu im Galaterbrief gesagt wird, dass es darauf ankommt, einen „Glauben zu haben, der in der Liebe wirksam ist“ (vgl. Gal 5,6), dann wird uns deutlich, welchen Stellenwert ein einfacher Lebensstil für unsere Beziehung zu den Armen hat. Nur wer sich auf das Notwendige beschränkt, kann den Armen verstehen, weil er sich bewusst ist, das wahre Nächstenliebe stets der Verzicht auf etwas ist, was ich zwar in Händen halte, das aber in Wahrheit denen gehört, die von der Engherzigkeit einer Gesellschaft an den Rand gedrängt werden, in der ein jeder nur auf sich selbst bezogen ist.

BETEN

**Danket dem Herrn, denn er ist gütig,
denn seine Huld währt ewig.**

Sie irrten umher in der Wüste, im Ödland, / und fanden den Weg zur wohnlichen Stadt nicht.

Sie litten Hunger und Durst, / das Leben schwand ihnen dahin.

In ihrer Bedrängnis schrien sie zum Herrn, / er entriss sie aus ihren Ängsten.

Er führte sie auf geraden Wegen, / sodass sie zur wohnlichen Stadt gelangten.

Sie alle sollen dem Herrn danken für seine Huld, / für sein wunderbares Tun an den Menschen, weil er die lechzende Seele gesättigt, / die hungernde Seele mit seinen Gaben erfüllt hat.

In ihrer Bedrängnis schrien sie zum Herrn, / und er entriss sie ihren Ängsten, er führte sie heraus aus Dunkel und Finsternis / und zerbrach ihre Fesseln.

Sie alle sollen dem Herrn danken für seine Huld, / für sein wunderbares Tun an den Menschen: Dort siedelte er Hungernde an, / sie gründeten wohnliche Städte.

Sie bestellten Felder, pflanzten Reben / und erzielten reiche Ernten.

Er segnete sie, sodass sie sich gewaltig vermehrten, / gab ihnen große Mengen an Vieh.

Die Armen hob er aus dem Elend empor / und vermehrte ihre Sippen, einer Herde gleich.

Wer weise ist und dies alles beachtet, / wird die reiche Huld des Herrn begreifen.

(vgl. Psalm 107, Ein Danklied der Erlösten)

GEBET

Wir sagen dir Dank Herr, denn in deinem menschengewordenen Sohn willst du allen Menschen nahe sein und ihnen deine Liebe schenken.

In der Kraft der Barmherzigkeit, die aus dem Innersten der Dreifaltigkeit entspringt, stoße unser Leben an, damit es geprägt ist von Mitgefühl und Barmherzigkeit gegenüber unseren Schwestern und Brüdern in Not.

Lass deine Kirche dem Beispiel der Urgemeinde folgen und gib ihr die Kraft zu teilen und die Fähigkeit in den schwächsten unserer Brüder und Schwestern das Antlitz deines gekreuzigten und auferstandenen Sohnes zu erkennen. Mach uns fähig Brot und Zeit mit denen zu teilen, die unsere Solidarität brauchen.

Das erbitten wir durch Maria, den Morgenstern der Neuevangelisierung, denn sie hat nichts für sich haben wollen, sondern hat uns, in der Annahme deines Willens, deinen Sohn geschenkt, in dem wir alle Segen und Reichtum erlangen.

Amen.

LECTIO DIVINA – VORSCHLAG II

LIEBT NICHT MIT WORTEN, SONDERN IN TATEN

HÖREN

Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod. Wer seinen Bruder hasst, der ist ein Mörder, und ihr wisst, dass kein Mörder das ewige Leben bleibend in sich hat.

Daran haben wir die Liebe erkannt, dass Er sein Leben für uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt dann die Liebe Gottes in ihm? Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.

Daran erkennen wir, dass wir aus der Wahrheit sind, und können vor ihm unser Herz überzeugen, dass, wenn uns unser Herz verdammt, Gott größer ist als unser Herz und erkennt alle Dinge. Ihr Lieben, wenn uns unser Herz nicht verdammt, so reden wir freimütig zu Gott, und was wir bitten, empfangen wir von ihm; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm wohlgefällig ist.

Und das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander, wie er uns das Gebot gegeben hat.

Und wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.

(1 Joh 3,14-24)

MEDITIEREN

Papst Franziskus erinnert uns daran, dass es der Jünger ist, „den Jesus liebte“, der uns den Auftrag übermittelt hat: „Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit (1 Joh 3, 18).“ Er ist es, der sich mehr als alle anderen Jünger hat treffen lassen von dieser Einladung Jesu zu lieben wie er geliebt hat. Nach der Überlieferung der Kirchenväter hat Johannes in Ephesus im Augenblick seines Todes immer wieder diesen Satz Jesu wiederholt: „Liebt einander!“

Johannes hat sich seinen Jesus keinesfalls ausgedacht. Er folgt vielmehr in Treue seinem Herrn und Meister. Vielleicht ist sein Evangelium sogar ein noch treueres Abbild Jesu als es die Synoptiker bieten. Das gilt nicht allein wegen der Genauigkeit was Orte, Personen und Ereignisse angehen, sondern vor allem wegen der tiefen Herzenskenntnis Jesu, für den selbst das Herz am meisten zählte, das Herz, dessen Regungen und Empfindungen nicht allein in Worten und Taten zum Ausdruck gebracht werden können. Die tiefe Gotteserfahrung des Lieblingsjüngers drückt sich in dem einfachen und doch so tiefsinnigen Satz des Johannesbriefs aus: „Gott ist Liebe.“

Für Johannes existierten nur zwei Tugenden und zwei Sünden. Der Glaube an Jesus und die Liebe zum Nächsten als den beiden grundlegenden Tugenden, stehen zwei Sünden entgegen: Jesus nicht als den Sohn des Vaters anzuerkennen und die Menschen zu hassen.

Damit ist alles gesagt. Johannes spricht alle als „meine Kinder“ (vgl. 1 Joh 3, 18) an. Er betont als Verkünder des Evangeliums seine geistliche Vaterschaft, die ein neues Leben im Geist eröffnet. Darum schließt er mit „meine Kinder“ alle ein, Väter und Kinder, Junge und Alte.

Die Vaterschaft des Evangelisten geht auf eine grundlegendere Vaterschaft zurück, auf die des himmlischen Vaters, der sich uns

in seinem Sohn geschenkt und uns so zu seinen Kindern gemacht hat. Johannes will mit uns die Freude teilen über die Erfahrung der Liebe Gottes, darüber, dass er sein Haupt an die Brust Jesus hatte legen können. Seine Freude wird vollkommen, in dem Maß wie er diese Erfahrung teilen kann.

Der Begriff „Kinder“ wird ergänzt durch den Begriff „Geschwister“. Weil wir alle Kinder des einen Vaters sind, müssen wir einander als Brüder und Schwestern lieben. Es ist gut sich daran zu erinnern, wie das Elternhaus zur ersten Schule der Nächstenliebe wird, eben nicht in Worten, sondern in Taten. Im Zusammenleben, im Teilen von Raum und Zeit, im Feiern von Festen und im Durchleben von Krankheit: hier lernen Geschwister gemeinsam zu wachsen.

Deswegen gehören auch die beiden Tugenden bzw. die beiden Sünden zusammen, denn jede wahre Gottesbeziehung schließt den Bruder, die Schwester ein. Genauso wie wahre Geschwisterliebe Gott einschließt, der mich und den anderen geschaffen hat und liebt. Wer sich nicht des Bruders, der Schwester annimmt, wer nicht zu essen und zu trinken gibt, wer die Würde des anderen nicht verteidigt, wer nicht für Erziehung und Schule sorgt, oder schlimmer noch, wer den anderen hasst, kann nicht an den wahren Gott glauben. Wer den Mitmenschen gering schätzt und nicht bereits ist zu dienen, lehnt im Letzten ab, dass Gott der Schöpfer ist und dass seine Vergebung retten kann. Wer die Schöpfung gering achtet, achtet auch den Schöpfer gering.

Aber umgekehrt gilt das Gleiche: Immer wenn wir uns einem menschlichen Geschöpf zuwenden, wünschen wir diesem nicht nur das reine Überleben, sondern wir wünschen ihm Lebensfreude, wollen, dass es Gott findet und das ewige Leben. Nur wer nicht liebt, interessiert sich nicht für Gott. Wer jedoch seinen Bruder liebt, wünscht ihm auch ewig zu leben. Epikur irrte gewaltig, als er sagte, dass der Tod kein Problem darstelle. Wer liebt hat kein Problem mit dem eigenen Tod, aber mit dem Tod des An-

deren, denn er wünscht sich doch eigentlich, dass der Freund, der Bruder, die Geliebte, der Arme leben.

Darum will Johannes nicht die Predigt des Evangeliums konträr zur Liebe sehen, wenn er "Worte" sowie "Taten und Wahrheit" gegenüber stellt. "Lieben mit der Tat und mit der Wahrheit" entlarvt vielmehr die Lügen, wo die schönen Worte nichts mit den Taten gemein haben. "Lieben mit der Tat und mit der Wahrheit" meint vielmehr, dass sowohl unsere Gesten als auch unsere Worte Ausdruck der Liebe sein müssen, die uns im Bruder und in der Schwester einen von Gott geliebten Menschen sehen lässt, sowie dessen Würde und das Gute, das ihn ihm wirkt.

Der Evangelist berichtet uns von den Begegnungen Jesu mit Menschen, die er seine Liebe spüren lässt. Er berichtet von dem jungen Brautpaar zu Kana, von der Samaritanerin, vom Blindgeborenen, von Lazarus seinem Freund und schließlich davon, wie er selbst im Abendmahlssaal sein Haupt an die Brust Jesu lehnt. Jesus ist stets bereit zur persönlichen Begegnung mit den Menschen, mit Männern und Frauen, mit Armen, mit denen, die an Leib und Seele krank sind.

Papst Franziskus erinnert in *Evangelii gaudium* daran, dass gerade diese persönliche Zuwendung, diese Bereitschaft zur Begegnung, diese Herzensnähe die christliche Caritas von einer ideologisierenden Interpretation von Armut unterscheidet. Jeder Mensch zählt in den Augen Gottes und seiner Jünger, unabhängig davon, was man für ihn machen kann. Ein Sterbender etwa, für den es keine Heilung mehr gibt, bleibt der Bruder, mit dem es die letzten Momente seines Lebens zu teilen gilt. Der Welttag der Armen lädt uns ein zu dieser Begegnung, lädt ein, uns um den gleichen Tisch zu versammeln und die irdische und die himmlische Nahrung zu teilen.

"Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit."

BETEN

Reicht die Nächstenliebe? Genügt die Liebe, um die Welt aufzurichten und die zahlreichen und vielfältigen Schwierigkeiten zu überwinden, die sich einer umgestaltenden Entwicklung und Neuausrichtung der Gesellschaft entgegenstellen wie sie uns die Geschichte, die Ethnografie, die Ökonomie, die Politik, die Organisation des öffentlichen Lebens heute anbieten? Sind wir sicher, dass angesichts des modernen Mythos von der Effizienz des Zeitlichen die Caritas keine Illusion ist oder gar Entfremdung?

Wir müssen auf diese Frage mit Ja und Nein antworten. Ja, die Liebe zum Nächsten ist notwendig und ausreichend als Antriebskraft des großen Phänomens der Erneuerung für diese mangelhafte Welt in der wir leben. Nein, die Caritas genügt nicht wenn sie reine Theorie bleibt und beim Wort und den Gefühlen stehen bleibt (vgl. Mt 7,21), wenn in ihrem Gefolge sich nicht weitere Tugenden befinden wie etwa die Gerechtigkeit, an der sich die Nächstenliebe messen muss, und andere Faktoren, die helfen, die von der Nächstenliebe inspirierte Aktion in den vielfältigen Umständen umzusetzen, sowie wirksam und konkret werden zu lassen.

(Paul VI, Predigt zum "Tag der Entwicklung, 23. August 1968, Bogotá)

Es ist klar, dass nicht alle sich dem Studium widmen können; darum hat Christus ein Gesetz gegeben, das aufgrund seiner Kürze jedem zugänglich ist und das keiner ignorieren kann: Dieses Gesetz ist das Gesetz der göttlichen Liebe... Ohne die Liebe ist alles andere nichts... Und wenn es zwischen den Seligen irgend einen Unterschied gibt, dann nur aufgrund des Grades der Liebe, und wegen keiner anderen Tugend. Viele leben eine strengere

Askese als die Apostel, und doch übertreffen diese Letzteren alle anderen an Heiligkeit auf Grund des Feuers der Liebe, das in ihnen brennt.

(Hl. Thomas von Aquin, De decem praeceptis)

Die Liebe ist die Seele des Glaubens, sie macht ihn lebendig; ohne die Liebe stirbt der Glaube.

(Hl. Antonius von Padua, Sermones Dominicales et Festivi II)

LECTIO DIVINA – VORSCHLAG III

DER ARME RUFT UND DER HERR ERHÖRT IHN

HÖREN

Ich will den Herrn allezeit preisen; /
immer sei sein Lob in meinem Mund.
Meine Seele rühme sich des Herrn; /
die Armen sollen es hören und sich freuen.

Verherrlicht mit mir den Herrn, /
lasst uns gemeinsam seinen Namen rühmen.
Ich suchte den Herrn und er hat mich erhört, /
er hat mich all meinen Ängsten entrissen.

Blickt auf zu ihm, so wird euer Gesicht leuchten /
und ihr braucht nicht zu erröten.
Da ist ein Armer; er rief und der Herr erhörte ihn. /
Er half ihm aus all seinen Nöten.

Der Engel des Herrn umschirmt alle,
die ihn fürchten und ehren, /
und er befreit sie.
Kostet und seht, wie gütig der Herr ist; /
wohl dem, der zu ihm sich flüchtet!

(Psalm 34)

Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus, führten ihn in das Prätorium, das Amtsgebäude des Statthalters, und versammelten die ganze Kohorte um ihn. Sie zogen ihn aus und legten ihm einen purpurroten Mantel um.

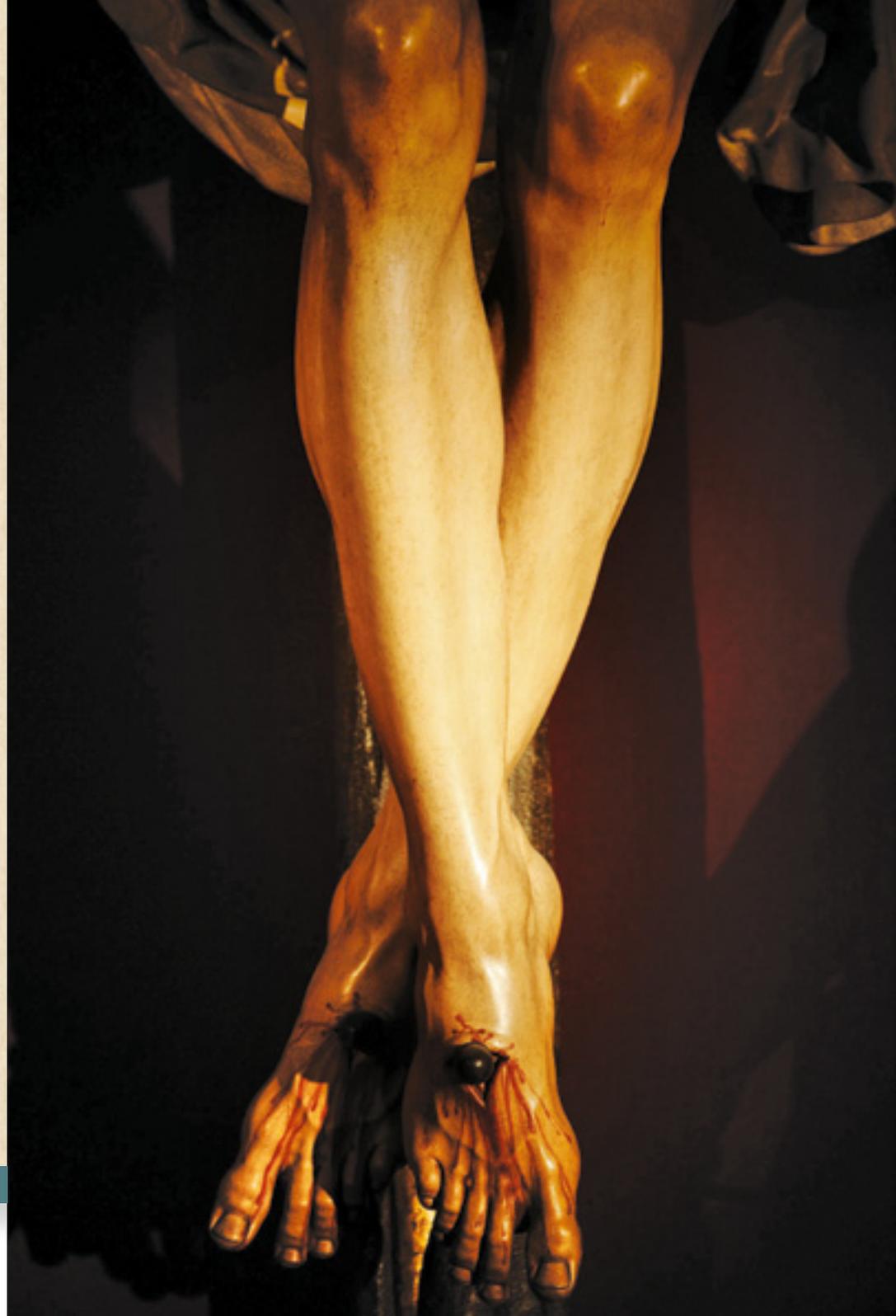
Dann flochten sie einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf und gaben ihm einen Stock in die rechte Hand. Sie fielen vor ihm auf die Knie und verhöhnten ihn, indem sie riefen: Heil dir, König der Juden! Und sie spuckten ihn an, nahmen ihm den Stock wieder weg und schlugen ihm damit auf den Kopf.

Nachdem sie so ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Mantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an. Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen. Auf dem Weg trafen sie einen Mann aus Zyrene namens Simon; ihn zwangen sie, Jesus das Kreuz zu tragen. So kamen sie an den Ort, der Golgota genannt wird, das heißt Schädelhöhe. Und sie gaben ihm Wein zu trinken, der mit Galle vermischt war; als er aber davon gekostet hatte, wollte er ihn nicht trinken. Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, warfen sie das Los und verteilten seine Kleider unter sich. Dann setzten sie sich nieder und bewachten ihn. Über seinem Kopf hatten sie eine Aufschrift angebracht, die seine Schuld angab: Das ist Jesus, der König der Juden.

Zusammen mit ihm wurden zwei Räuber gekreuzigt, der eine rechts von ihm, der andere links. Die Leute, die vorbeikamen, verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf und riefen: Du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? Wenn du Gottes Sohn bist, hilf dir selbst, und steig herab vom Kreuz! Auch die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten verhöhnten ihn und sagten: Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Er ist doch der König von Israel! Er soll vom Kreuz herabsteigen, dann werden wir an ihn glauben. Er hat auf Gott vertraut: der soll ihn jetzt retten, wenn er an ihm Gefallen hat; er hat doch gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Ebenso beschimpften ihn die beiden Räuber, die man zusammen mit ihm gekreuzigt hatte.

Von der sechsten bis zur neunten Stunde herrschte eine Finsternis im ganzen Land. Um die neunte Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lema sabachthani?, das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Er ruft nach Elija. Sogleich lief einer von ihnen hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken. Die anderen aber sagten: Lass doch, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihm hilft. Jesus aber schrie noch einmal laut auf. Dann hauchte er den Geist aus.

(Mt 27,27-50)



MEDITIEREN

Zwei Mal wird Jesus während seiner Passion seiner Kleider beraubt. Zuerst während des Prozesses im Vorhof des Palastes des Pilatus, danach unmittelbar vor der Kreuzigung. Jesus ist nackt – wie einer der Ärmsten dieser Erde. Er verliert alles und wird zum Armen „par excellence“, er hat alles verloren, auch seine Rechte. Für den Apostel Paulus wird die Armut Jesu zum Vorbild der christlichen Armut. „Er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen (Phil 2,7).“ Aus dieser Perspektive der absoluten Entäußerung, der Annahme der Armut, müssen wir Christus den König und Herrn der Geschichte betrachten. Papst Franziskus sagt in der Botschaft zum 1. Welttag der Armen: „Die Bedeutung des Königtums Christi tritt nämlich gerade auf dem Berg Golgota zutage, wo der Unschuldige ans Kreuz genagelt, arm, nackt und von allem beraubt, die Fülle der Liebe Gottes Fleisch werden lässt und offenbart. Seine völlige Hingabe an den Vater bringt einerseits seine völlige Armut zum Ausdruck; andererseits wird dadurch die Macht dieser Liebe deutlich, die ihn am Ostertag zu neuem Leben auferweckt.“ Ostern zeigt die offenbarende Erfüllung der Liebe und der Bevorzugung, die der Vater für die Armen hat. Wurde im Tod Christi am Kreuz sichtbar wie weit seine Solidarität mit den Letzten geht, so zeigt die Auferstehung eindeutig die Zustimmung des Vaters zu dieser Hingabe des Sohnes und seines unbegrenzten Gehorsams. Diesen hingebenden Gehorsam des Sohnes gegenüber dem Vater für das Heil der Menschen drückt das Johannesevangelium folgendermaßen aus: „Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen, die in der Welt waren, liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung (Joh 13,1).“

Mit seinem Kreuzestod nimmt Christus nicht nur den schändlichen Tod eines Verbrechers auf sich, Jesus erleidet ihn auch als Armer, als einer, der allen Besitzes beraubt ist, und er zeigt einmal mehr, dass Gott jeden Weg dieser Erde geht, um bis zum letzten

Armen dieser Erde zu gelangen. Weil Gott jeden Menschen liebt, hat er sich uns Menschen gleichgemacht und hat sich arm gemacht, damit wir durch seine Armut reich werden. Der hl. Augustinus sagt: „Wer kann je alle Schätze der Weisheit erkennen, die in Christus uns geschenkt wurden und die in der Armut seines Fleisches verborgen sind. Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen (vgl. 2 Kor 8,9). Indem er die Sterblichkeit des menschlichen Fleisches angenommen hat und in seiner Person den Tod erlitten hat, hat er sich uns in unserer menschlichen Armut gezeigt: Er hat dabei nicht etwa seinen Reichtum verloren, als sei er ihm entrissen worden, sondern hat dessen Offenbarung in der Zukunft versprochen. Welch unermesslichen Reichtum hält er bereit für alle die ihn fürchten und schenkt er allen, die auf ihn hoffen! Unsere Erkenntnisse sind jetzt noch unvollständig, bis der Perfekte kommt, der alles umfasst. Um uns dafür vorzubereiten, verwandelt er uns, der dem Vater gleich ist in seiner Göttlichkeit, und uns gleich ist in der Knechtsgestalt, zur Gleichförmigkeit mit Gott. Er, der zum Menschensohn geworden ist, er, der eingeborene Sohn Gottes, macht die vielen Menschenkinder zu Kindern Gottes. Nachdem er uns Knechte durch die Annahme unserer Knechtsgestalt gestärkt hat, macht er uns frei und fähig das Wesen Gottes zu schauen. (Serm. 194,3-4)“

Jesus selbst, indem er die Regeln auf den Kopf stellt, wird arm und mit den Armen solidarisch. Und so lädt er alle, die an ihn glauben ein, ebenfalls arm zu werden und an der Seite der Armen zu stehen. Die bevorzugte Option des armen und nackten Christus am Kreuz definiert zugleich das Gottes- und das Menschenbild neu, nicht nur weil sich Gott auf die Seite der Armen stellt, sondern weil damit das Gottesverständnis eindeutig neu definiert wird. Papst Franziskus sagt in seiner Botschaft zum 1. Welttag der Armen gleich zu Beginn „Die Liebe erlaubt kein Alibi: Wer lieben will, wie Jesus geliebt hat, muss ganz und gar seinem Beispiel folgen. Das gilt besonders, wenn es um die Armen geht. Die Art und Weise, wie der Sohn Gottes geliebt hat, ist wohl bekannt, und Johannes ruft uns mit

klaren Worten ihre tragenden Säulen in Erinnerung: Gott hat uns zuerst geliebt (vgl. *1 Joh 4,10.19*); und er hat uns so geliebt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat (vgl. *1 Joh 3,16*).... Auf diese Weise kann die Barmherzigkeit, die sozusagen aus dem Herzen der Dreifaltigkeit entspringt, unser Leben in Bewegung bringen und Mitgefühl und Werke der Barmherzigkeit für unsere Brüder und Schwestern in Not hervorbringen.“

Im Schrei Jesu am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ entdecken wir, dass die Armut Jesu die höchste Treue zum Willen des Vaters zum Ausdruck bringt. Armut, die Gehorsam wird bis zum Ende. Und Gehorsam, der die Hingabe des Sohnes zum Heil des Menschengeschlechtes ausdrückt. Die Kirche betrachtet diesen Weg der Selbstentäußerung des Gottessohnes im höchsten Vollzug des christlichen Lebens, in der Liturgie, und betet: „In seinem Tod am Kreuz ist Jesus hinabgestiegen in die tiefste Armut menschlicher Existenz. Du Vater hast darin eine Liebe offenbart, die bis dahin unseren Augen verschlossen war: Eine Liebe, die sich völlig hingibt, ohne etwas als Gegenleistung zu erwarten. (Übersetzung aus dem italienischen Formular für die *Feier der Eheschließung, IV. Segen der Brautleute.*)“ Der Schrei des Messias ist aber auch eine Offenbarung, die dem Gläubigen den Ursprung der Solidarität Jesu mit den Armen offenbart und die aus seiner einzigartigen Erfahrung der väterlichen Sorge Gottes entspringt, der als der gemeinsame Vater alle Menschen zu Geschwistern werden lässt und damit von jeder Diskriminierung befreit. Die Armut Jesu und die Verkündigung der Frohen Botschaft an die Armen befinden sich im Herzen des Evangeliums. Das Beispiel des Meisters ist für die Jünger richtungweisend. Die Armut, zu der die Jünger berufen sind, wird zum Ausdruck eines neuen Verhältnisses zu Gott dem Vater, das Jesus in seinen Worten und Taten zum Ausdruck gebracht hat. Eine Armut, die eine neue Lebenshaltung und ein verändertes Verhältnis zu den Dingen und zu den Mitmenschen zum Ausdruck bringt, die mit dem Anbruch des Reiches Gottes in der Geschichte einhergeht. Am Anfang der Seligpreisungen verkündet

Jesus: „Selig die Armen im Geiste, denn ihnen gehört das Himmelreich. Papst Franziskus schreibt in seiner Botschaft zum Welttag der Armen: „Vergessen wir nicht, dass für die Jünger Christi die Armut vor allem in der Berufung besteht, *dem armen Christus nachzufolgen*. Sie ist der Weg, auf dem wir ihm nachfolgen und auf dem wir mit ihm unterwegs sind, ein Weg, der zur Seligkeit des Himmelreiches führt. Wahre Armut bedeutet, ein demütiges Herz zu haben, das als Geschöpf um die eigene Begrenztheit und Sündhaftigkeit weiß und darum der Versuchung von Allmachtsvorstellungen, die Unsterblichkeit vortäuscht, widerstehen kann. Die Armut ist eine Herzenshaltung, die verhindert, dass wir Geld, Karriere und Luxus als Lebensziel und Grundvoraussetzungen des Glücks betrachten. Es ist vielmehr die Armut, die die Voraussetzungen schafft, um trotz unserer Grenzen im Vertrauen auf die Nähe Gottes und getragen von seiner Gnade in Freiheit die persönliche und gesellschaftliche Verantwortung wahrzunehmen. (Nr.4)“

Schon im Alten Testament, genauer im Buch Deuteronomium, wird den gläubigen Juden eine existenzielle und moralische Verpflichtung mitgegeben: „Eigentlich sollte es bei dir gar keine Armen geben“ (15,4). Dieser Gedanke hält wider in der Apostelgeschichte wenn es heißt: „Als sie gebetet hatten, bebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und sie verkündeten freimütig das Wort Gottes. Die Gemeinde der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Keiner nannte etwas von dem, was er hatte, sein Eigentum, sondern sie hatten alles gemeinsam. Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis ab von der Auferstehung Jesu, des Herrn, und reiche Gnade ruhte auf ihnen allen. Es gab auch keinen unter ihnen, der Not litt. Denn alle, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften ihren Besitz, brachten den Erlös und legten ihn den Aposteln zu Füßen. Jedem wurde davon so viel zugeteilt, wie er nötig hatte. (4,31-35)“ Die hier beschriebene Entscheidung der Urgemeinde für eine Gütergemeinschaft, hat ihre Grundlage in der Kraft des Gebetes, in der Erfahrung des heiligen Geistes und im Zeugnis der Auferstehung Jesu durch die Jünger. Es

ist die Gegenwart des Auferstandenen und die Begegnung mit ihm, die es der Urgemeinde erlaubt, eine solche radikale Entscheidung bzgl. des Umgangs mit den vorhandenen Gütern und bzgl. ihres Lebensstiles zu treffen. Nichts ist unmöglich. Der Glaube und die Begegnung mit Christus öffnen die Herzen für ein wirkliches Teilen, damit keiner in Armut leben muss (vgl. Apg 4,34). Und aus dieser Quelle der Begegnung mit Ihm, der der Erste und Letzte ist und der Lebendige (vgl. Off 1,18) „sind überall und zu allen Zeiten in der Kirche Männer und Frauen hervorgegangen, die ihr Leben in den Dienst der Armen gestellt haben, die auf sie zugegangen sind, die ihnen nahe waren, die ihnen in die Augen geblickt haben, die sie umarmt haben“; Diese Tätigkeitswörter legt Papst Franziskus den Gläubigen sozusagen als Gewissensspiegel vor, um den eigenen Glaubensweg, und den der kirchlichen Gemeinschaft, kritisch in den Blick zu nehmen. Die Aufmerksamkeit und der Einsatz für die Armen sind also nicht nur ein Ideal, sondern konkrete Lebenshaltung und Maßstab der Gläubigen, die damit in der Tradition der Kirche stehen, die seit ihren Anfängen die Sorge und die Achtung für die Armen zu ihren Prioritäten zählt. So erfüllt sich das Versprechen der Schrift: „Da ist ein Armer; er rief und der Herr erhörte ihn (Ps 34,7).“ Und wie der Vater den Schrei des armen und nackten Sohnes am Kreuz erhört hat, wird er auch den Schrei der Armen dieser Erde hören, und zwar durch die Gemeinschaft der Gläubigen, die in allen Zeiten ein offenes Ohr für diesen Hilferuf hat, die den Armen hört, ihn aufnimmt, ihm wie der barmherzige Samariter zu Hilfe eilt. Der hl. Augustinus kommentierte den besagten Psalm wie folgt: „Gegenwärtig wirst du nicht erhört, denn du bist reich. Wenn du vielleicht zum Herrn gerufen hast und nicht erhört wurdest, dann höre warum: Da ist ein Armer, und der Herr erhörte ihn! Nimm den Ruf des Armen auf, und der Herr wird dich erhören. Wie das gehen soll? Auch wenn du etwas besitzt, glaube nicht, dass du es wegen deiner eigenen Kräfte verdient hast. Erkenne wie unglücklich du bist, erkenne, dass du arm bist solange du nicht Ihn hast, der dich reich macht...“ (*Predigten zu den Psalmen 33/2,11*)

BETEN

Herr, höre mein Gebet! /
 Mein Schreien dringe zu dir.
 Verbirg dein Antlitz nicht vor mir! /
 Wenn ich in Not bin, wende dein Ohr mir zu!

Wenn ich dich anrufe, erhöere mich bald!
 Meine Tage sind wie Rauch geschwunden, /
 meine Glieder wie von Feuer verbrannt.
 Versengt wie Gras und verdorrt ist mein Herz, /
 sodass ich vergessen habe, mein Brot zu essen.

Vor lauter Stöhnen und Schreien /
 bin ich nur noch Haut und Knochen.
 Ich bin wie eine Dohle in der Wüste, /
 wie eine Eule in öden Ruinen.

Ich liege wach und ich klage /
 wie ein einsamer Vogel auf dem Dach.
 Den ganzen Tag schmähen mich die Feinde; /
 die mich verhöhnen, nennen meinen Namen beim Fluchen.

Staub muss ich essen wie Brot, /
 mit Tränen mische ich meinen Trank;
 denn auf mir lasten dein Zorn und dein Grimm. /
 Du hast mich hochgerissen und zu Boden geschleudert.

Meine Tage schwinden dahin wie Schatten, /
 ich verdorre wie Gras.
 Du aber, Herr, du thronst für immer und ewig, /
 dein Name dauert von Geschlecht zu Geschlecht.

Du wirst dich erheben, dich über Zion erbarmen; /
 denn es ist Zeit, ihm gnädig zu sein, die Stunde ist da.

An Zions Steinen hängt das Herz deiner Knechte, /
um seine Trümmer tragen sie Leid.
Dann fürchten die Völker den Namen des Herrn /
und alle Könige der Erde deine Herrlichkeit.
Denn der Herr baut Zion wieder auf /
und erscheint in all seiner Herrlichkeit.

Er wendet sich dem Gebet der Verlassenen zu, /
ihre Bitten verschmäht er nicht.
Dies sei aufgeschrieben für das kommende Geschlecht, /
damit das Volk, das noch erschaffen wird, den Herrn lobpreise.

Denn der Herr schaut herab aus heiliger Höhe, /
vom Himmel blickt er auf die Erde nieder;
er will auf das Seufzen der Gefangenen hören /
und alle befreien, die dem Tod geweiht sind, damit sie den Namen
des Herrn auf dem Zion verkünden /
und sein Lob in Jerusalem,
wenn sich dort Königreiche und Völker versammeln, /
um den Herrn zu verehren.
(Psalm 102, 2-23)

Meine Seele preist die Größe des Herrn,
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.

Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.
Denn der Mächtige hat Großes an mir getan,
und sein Name ist heilig.

Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht
über alle, die ihn fürchten.

Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten:
Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind.
Er stürzt die Mächtigen vom Thron
und erhöht die Niedrigen.

Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben
und lässt die Reichen leer ausgehen.

Er nimmt sich seines Knechtes Israel an
und denkt an sein Erbarmen,
das er unseren Vätern verheißen hat,
Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.
(Lk 1,46-51)

Wir danken dir,
treuer Gott und barmherziger Vater,
für deinen Sohn Jesus Christus,
unseren Herrn und Erlöser.
Er hatte ein Herz für die Armen und die Kranken,
die Ausgestoßenen und die Sünder.
Den Bedrängten und den Verzweifelten war er ein Bruder
Sein Leben und seine Botschaft lehren uns,
dass du für deine Kinder sorgst
wie ein guter Vater und eine liebende Mutter.
*(Präfation zum Eucharistischen Hochgebet für besondere Anliegen
„Jesus der Bruder aller“)*

Wer ist Jesus für mich?

Jesus ist das Fleisch gewordene Wort (Joh 1,14).
Jesus ist das Brot des Lebens (Joh 6,35).
Jesus ist das Lamm, auf dem Kreuz geopfert für unsere Sünden.
Jesus ist das Opfer, das in der heiligen Messe dargebracht wird für
meine und der Welt Sünden (Joh 1,29).
Jesus ist das Wort – man muss es aussprechen.
Jesus ist die Wahrheit – man muss sie sagen.
Jesus ist der Weg – man muss ihn einschlagen.
Jesus ist das Licht – man muss es anmachen.
Jesus ist die Liebe – man muss sie lieben.
Jesus ist die Freude – man muss sie teilen.
Jesus ist das Opfer – man muss es darbringen.
Jesus ist der Friede – man muss ihn schenken.

Jesus ist das Brot des Lebens – man muss davon essen.
Jesus ist der Hungerige – man muss ihm zu essen geben.
Jesus ist Durstige – man muss ihm zu trinken geben.
Jesus ist der Nackte – man muss ihn kleiden.
Jesus ist der Obdachlose – man muss ihn beherbergen.
Jesus ist der Kranke – man muss ihn pflegen.
Jesus ist der Einsame – man muss ihm Liebe zeigen.
Jesus ist der Ausgegrenzte – man muss ihn willkommen heißen.
Jesus ist der Aussätzige – man muss seine Wunden auswaschen.
Jesus ist der Bettler – man muss ihm ein Lächeln schenken.
Jesus ist der Trunksüchtige – man muss ihm zuhören.
Jesus ist der Geisteskranke – man muss ihn beschützen.
Jesus ist der kleine Junge – man muss ihn hätscheln.
Jesus ist der Blinde – man muss ihn führen.
Jesus ist der Stumme – man muss ihm seine Stimme leihen.
Jesus ist der Lahme – man muss mit ihm gehen.
Jesus ist der Drogensüchtige – man muss ihm seine Freundschaft anbieten.
Jesus ist die Dirne – man muss sie aus dem Milieu herausholen und mit Zuwendung beschützen.
Jesus ist der Gefangene – man muss ihn besuchen.
Jesus ist der Greis – man muss ihn umsorgen.
Für mich ist Jesus mein Gott.
Für mich ist Jesus mein Bräutigam.
Für mich ist Jesus mein Leben.
Für mich ist Jesus meine einzige Liebe.
Für mich ist Jesus mein Alles, jeder Mensch, jedes Ding.
Jesus, ich liebe dich von ganzem Herzen, mit meinem ganzen Sein.

(Hl. Mutter Teresa von Kalkutta)



MODELL 1 – BESONDERS FÜR EHRENAMTLICHE IM DIENST DER CARITAS

GEBETSGOTTESDIENSTE

MEINE KINDER, WIR WOLLEN NICHT
MIT WORT UND ZUNGE LIEBEN,
SONDERN IN TAT UND WAHRHEIT

FUSSWASCHUNG

P Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A Amen.

P Unser Herr Jesus Christus, der in seinem irdischen Leben besonders den an Leib und Seele Bedürftigen nahe war, sei mit Euch.

A Und mit Deinem Geist.

P Gott ist die Liebe. Aus Güte und Menschenfreundlichkeit hat er seinen Sohn als unseren Erlöser und Heiland in die Welt gesandt. Er hat Menschen geheilt, Notleidende seliggepriesen und denen Glück und Heil verheißen, die an Gott glauben. Seine große Liebe zeigt sich darin, dass er das Schicksal der kleinsten seiner Brüder und Schwestern teilt und alles was wir ihnen tun auch ihm widerfährt. Er hat sie seliggepriesen und die Barmherzigen zu Erben des Reiches eingesetzt. Er, der Sohn Gottes, Herr des Himmels und der Erde, hat die Gestalt des Knechtes angenommen und sich aller Macht entäußert. Er, der Meister, hat seinen Jüngern die Füße gewaschen.

Hören wir wie der Apostel Paulus uns einlädt Jesus zu nachzu- folgen in der gleichen Gesinnung wie sie Jesus hatte.

L *Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Philipper (Phil 2,3-13)*

Schwestern und Brüder, tut nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre *Knie beugen vor dem Namen Jesu* und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ - zur Ehre Gottes, des Vaters.

L Wort des lebendigen Gottes.

A Dank sei Gott dem Herrn.

Kurze Stille

P In der gleichen Gesinnung wie Christus wollen wir uns nun einander als Diener erweisen und uns gegenseitig die Füße waschen. Andächtig wollen wir diese demütige und bescheide Handlung vornehmen, die uns an daran erinnert wie wir berufen sind, täglich dienstbereit und solidarisch unseren notleidenden Schwestern und Brüder zu begegnen.

Der Vorsteher wäscht zunächst die Füße der ersten Person. Anschließend teilt er mit ihr den Friedensgruß. Dann wiederholt diese die Handlung an der nächsten Person usw.

Unterdessen werden passende Gesänge gesungen.

VATER UNSER

P Brüder und Schwestern: Die Geste der Fußwaschung erinnert uns daran, dass wir jede Form von Egoismus überwinden müssen, um zur Freude der gegenseitigen Annahme zu gelangen. Bitten wir den himmlischen Vater um seine Unterstützung mit den Worten, die der Herr selbst uns gelehrt hat:

A Vater unser im Himmel...

P Lasst uns beten.

Guter Gott, du bist die Hilfe der Elenden und der Beistand der Armen.

Du rufst uns dem Beispiel deines Sohnes Jesus Christus zu folgen und unsere Schwestern und Brüder nicht nur in Worten, sondern in Taten und in der Wahrheit zu lieben.

Erfülle uns mit deiner barmherzigen Liebe,

damit wir denen beistehen, die in ihrer Not an die Tür unseres Herzens klopfen.

So bitten wir durch Christus, deinen Sohn, der lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

A Amen.

WORTGOTTESDIENST**L** *Lesung aus dem 1. Johannesbrief (1 Joh 3, 18-24)*

Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. Daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind, und werden unser Herz in seiner Gegenwart beruhigen. Denn wenn das Herz uns auch verurteilt - Gott ist größer als unser Herz und er weiß alles. Liebe Brüder, wenn das Herz uns aber nicht verurteilt, ha-

ben wir gegenüber Gott Zuversicht; alles, was wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt. Und das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben, wie es seinem Gebot entspricht. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm. Und dass er in uns bleibt, erkennen wir an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Wort des lebendigen Gottes

Stille

Antwortsalm (aus Ps 34)

T Der Arme ruft und der Herr erhört ihn.

Ich will den Herrn allezeit preisen; /
immer sei sein Lob in meinem Mund.
Meine Seele rühme sich des Herrn; /
die Armen sollen es hören und sich freuen. **R/.**

Blickt auf zu ihm, so wird euer Gesicht leuchten /
und ihr braucht nicht zu erröten.
Da ist ein Armer; er rief und der Herr erhörte ihn. /
Er half ihm aus all seinen Nöten. **R/.**

Die Augen des Herrn blicken auf die Gerechten, /
seine Ohren hören ihr Schreien.
Das Antlitz des Herrn richtet sich gegen die Bösen, /
um ihr Andenken von der Erde zu tilgen. **R/.**

Nahe ist der Herr den zerbrochenen Herzen, /
er hilft denen auf, die zerknirscht sind.
Der Gerechte muss viel leiden, /
doch allem wird der Herr ihn entreißen. **R/.**

A Halleluja, Halleluja.

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt,
das habt ihr mir getan.

A Halleluja.

P Aus dem Evangelium nach Matthäus (Mt 25,31-46)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit *kommt* und alle *Engel mit ihm*, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm zusammengerufen werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken.

Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist.

Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.

Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist!

Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig

oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen?

Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus

A Lob sei dir, Christus.

Predigt

AUSSETZUNG DES ALLERHEILIGSTEN UND EUCHARISTISCHE ANBETUNG

Während der Aussetzung des Allerheiligsten kann ein passendes Lied gesungen werden. Es folgt eine angemessene Stille für die persönliche Anbetung und das Gebet.

BETRACHTUNG

Ambrosius von Mailand, Von den Pflichten der Kirchendiener (De Officiis)
(Vgl II, 28, 136-138.140-141)

Das sind die Schätze der Kirche

Der stärkste Beweggrund zur Barmherzigkeit ist das Mitleid mit fremdem Elend und das Verlangen, nach Kräften, mitunter sogar über unsere Kräfte der Not der anderen zu steuern. Denn es ist besser, das Mitleid rechtfertigen zu müssen oder auch sich befeuern zu lassen, als Hartherzigkeit vorzuschützen.

Die Kirche besitzt das Gold nicht, um es aufzubewahren, sondern um es aufzuwenden, um den Nöten abzuhelpfen. Was braucht es auch eine Sache nutzlos aufbewahren? Oder wissen wir nicht, wieviel Gold und Silber die Assyrer vom Tempel des Herrn fortgeschleppt haben? Schmelzen nicht die Priester, wenn es sonst an Mitteln gebricht, es zum Unterhalt der Armen besser ein, als dass ein frevelnder Feind es verunehrt und fortschleppt? Würde nicht der Herr sprechen: Warum hast du es gelitten, dass so viele

Arme des Hungers sterben? Und doch hattest du Gold. Hättest du dafür Nahrung geboten! Warum wurden so viele Gefangene als Kriegsbeute abgeführt und vom Feinde getötet, ohne dass man sie loskaufte? Besser wäre es gewesen, die lebendigen Gefäße zu bewahren als die metallenen.

Auf diese Fragen ließe sich keine Antwort geben. Wie hätte man entgegen können: Ich fürchtete, es möchte dem Tempel Gottes an Schmuck gebrochen? Er hätte erwidert: die Geheimnisse verlangen kein Gold; und was sich um Gold nicht kaufen lässt, verdankt auch Goldesglanz nicht seinen Reiz. Der Loskauf der Gefangenen gereicht den Geheimnissen zur Zierde. Kostbare Gefäße fürwahr sind jene, welche die Seele vom Tode erkaufen. Das ist der wahre Schatz des Herrn, der bewirkt, was das Blut Christi bewirkt hat. Da erkennt man das Gefäß mit dem Blute des Herrn, wenn man in beiden Erlösung schaut: im Kelch die Erlösung derer vom Feinde, welche das Blut von der Sünde erlöste. Wie schön, wenn sich von den Scharen der Gefangenen, welche von der Kirche losgekauft wurden, sagen läßt: Diese hat Christus losgekauft! Sieh, ein Gold, das erprobt ist! Sieh, ein Gold, das frommt! Sieh, das Gold Christi, das vom Tode befreit! Sieh, das Gold, durch das die Keuschheit erkauft, die Reinheit bewahrt wird!

Solches Gold wahrte der heilige Märtyrer Laurentius dem Herrn auf. Als man nämlich von ihm die Kirchenschätze forderte, versprach er dieselben aufzuzeigen. Am folgenden Tage führte er die Armen vor. Auf die Frage, wo die Schätze wären, die er versprochen hatte, zeigte er auf die Armen und sprach: Das sind die Schätze der Kirche. Und fürwahr Schätze, die Christus in sich bergen, die Christi Glauben in sich bergen! So sprach auch der Apostel: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen“. Welche bessere Schätze hätte Christus als jene, denen er selbst nach seiner Versicherung innewohnt? Denn so steht geschrieben: „Ich hungerte, und ihr gabt mir zu essen; ich dürstete, und ihr gabt mir zu trinken; ich war fremd, und ihr nahmt mich auf“. Und im Folgenden: „Denn was ihr einem von diesen getan habt, das habt ihr mir getan“. Welche besseren Schätze hat Jesus als die, worin er selbst geschaut zu werden wünscht?

Diese Schätze zeigte Laurentius vor, und er blieb Sieger, weil selbst der Verfolger sie nicht rauben konnte. Als Joachim bei der Belagerung das Gold zurückhielt, statt es zur Beschaffung von Nahrungsmitteln zu verwenden, musste er sehen, wie einerseits das Gold geraubt, andererseits er selbst in die Gefangenschaft abgeführt wurde. Laurentius, der das Gold der Kirche

lieber an die Armen verteilen, als für den Verfolger aufbewahren wollte, empfing für seine einzigartig geistreiche Deutung die heilige Martyrkrone.

Oder:

Basilus von Cäsarea, Sechste Predigt: An die Reichen, 2-3.

Allein nicht der Kleider oder Nahrung wegen ist der Reichtum den meisten sehr begehrenswert; es handelt sich vielmehr um eine vom Teufel ersonnene Taktik, die die Reichen vor tausend Gelegenheiten zum Aufwande stellt, so dass sie (schließlich) das Überflüssige und Unnötige als etwas Notwendiges anstreben und nicht genug Ansprüche an das Leben machen können. Sie verteilen ihren Reichtum auf ihre augenblicklichen und zukünftigen Bedürfnisse, bestimmen den einen Teil für sich, den andern für ihre Kinder. Sodann verteilen sie den Reichtum je nach den verschiedenen Ausgaben, die sie machen wollen. Höre einmal von ihren Verfügungen! Diese Geldsumme, sagen sie, soll aufgebraucht werden, die andere bleibe hinterlegt. Was für die Bedürfnisse aufgeht, soll natürlich die Grenze des Notwendigen überschreiten. Diese Summe sei für kostbare Ausstattung der Wohnung, jene andere Summe soll ein glänzendes Auftreten nach außen ermöglichen; diese soll den Aufwand auf Reisen bestreiten, jene soll die heimische Haushaltung glänzend und respektabel gestalten. Ich muss mich geradezu wundern, wie man auf so überflüssige Dinge kommen kann. Da stehen tausend Vehikel herum; die einen führen das Gepäck, die andern die Menschen; mit Erz und Silber sind sie beschlagen. Man hält eine Unmenge Pferde, und wie bei den Menschen führt man von ihnen nach dem Adel ihrer Väter eigene Geschlechtsregister...

Dein Herz wird aber wie auf einer Waagschale geprüft, ob es zum wahren Leben oder zum gegenwärtigen Genuss hinneigt. Die vernünftig denken, müssen zur Ansicht kommen, dass sie den Reichtum zu *verwalten* haben, nicht zu genießen; sie entäußern sich seiner und freuen sich dabei, wie wenn sie fremdes Gut weggäben, und werden nicht traurig, als verlören sie ihren Besitz. Warum bist du also traurig? Warum schmerzt es dich, zu hören: „Verkaufe, was du hast?“ Wenn die zeitlichen Güter dir ins andere Leben nachfolgten, so dürftest du auch dann nicht ängstlich um sie besorgt sein, weil sie von den dortigen Herrlichkeiten verdunkelt

würden. Wenn der Reichtum aber hier zurückbleiben muß, warum sollen wir ihn dann nicht veräußern und den Erlös daraus mitnehmen? Du trauerst doch auch nicht, wenn du Gold hingibst und dafür ein Pferd bekommst; gibst du aber Vergängliches hin und empfängst dafür das Himmelreich, dann weinst du, weisest den Bittsteller ab und verweigerst die Gabe, indes du auf tausend Gelegenheiten zu Ausgaben sinnst.

Oder:

Johannes Crisostomus, Kommentar zum Matthäusevangelium, 50. Predigt, 3-4.

Schmücke das Gotteshaus, aber vernachlässige nicht die Armen

Willst du also Christi Leib ehren? Geh nicht an ihm vorüber, wenn du ihn nackt siehst; ehre ihn nicht hier mit seidenen Gewändern, während du dich draußen auf der Straße nicht um ihn kümmerst, wo er vor Kälte und Blöße zugrunde geht! Derselbe, der da gesagt hat: „Dies ist mein Leib“, und durch das Wort die Tatsache bekräftigte, derselbe hat auch gesagt: „Ihr habt mich hungern gesehen, und habt mich nicht genährt“, und: „Was ihr einem, von diesen geringsten nicht getan habt, habt ihr auch mir nicht getan“. Dazu bedarf es ja keiner Decken, wohl aber einer reinen Seele; jenes dagegen braucht viele Sorgfalt. Lernen wir also, weise zu sein, und Christus so zu ehren, wie er selbst geehrt sein will. Dem Geehrten ist ja die Ehrenbezeugung die liebste, die er selber wünscht, nicht die, die wir dafür halten. Auch Petrus glaubte ihn ja dadurch zu ehren, dass er ihn hindern wollte, seine Füße zu waschen; gleichwohl war es kein Ehrenerweis, was er tat, sondern das Gegenteil. So erweise auch du ihm die Ehre, die er selbst verlangt hat, und verwende deinen Reichtum zugunsten der Armen. Gott braucht keine goldenen Kelche, sondern goldene Seelen.

Das sage ich aber nicht, um euch davon abzuhalten, solche Weihegeschenke darzubringen. Nur bitte ich euch, dass ihr zugleich, ja noch früher als das, euer Almosen spendet. Gott nimmt zwar auch jene Geschenke an, noch viel lieber aber diese. Bei den Weihegeschenken hat nur der einen Nutzen, der gibt, beim Almosen auch der, der empfängt. Dort hat die Sache auch einen Anschein von Ehrgeiz; hier ist das Ganze Erbarmen und Liebe. Oder was nützt es dem Herrn, wenn sein Tisch voll ist von gol-

denen Kelchen, er selber dagegen vor Hunger stirbt? Stille zuerst seinen Hunger, dann magst du auch seinen Tisch schmücken, soviel du kannst. Du lässt einen goldenen Kelch herstellen, und reichst ihn dafür nicht einmal einen Becher kalten Wassers. Welchen Gewinn hast du also davon? Du fertigst goldgewirkte Decken für den Altar; ihm selber willst du aber nicht einmal die notwendige Hülle geben. Was nützt dich also das? Sage mir, wenn du einen Menschen siehst, dem die notwendige Nahrung fehlt, und es ihm überliebst, wie er seinen Hunger stillen könne, und nur einen silbernen Tisch vor ihn hinstelltest, würde er dir wohl Dank dafür wissen, oder nicht noch mehr sich erzürnen? Und ferner, wenn du einen siehst, der in Lumpen gehüllt ist und vor Kälte erstarrt, und, anstatt ihm Kleider zu geben, würdest du ihm goldene Bildsäulen errichten und sagen, es geschehe ihm zu Ehren, würde er nicht sagen, du treibst Spott mit ihm, und müßte er nicht das Ganze für einen Hohn ansehen, und zwar für den allerschlimmsten? Geradeso denke auch bei Christus, wenn er verlassen und fremd umhergeht und um ein Obdach bittet; denn anstatt ihn aufzunehmen, schmückst du den Fußboden seines Hauses, die Wände und die Kapitäle der Säulen, hängst Lampen an silberne Ketten auf, und ihn selbst, der im Kerker gefesselt liegt, willst du nicht einmal sehen?.

Und das sage ich nicht um euch abzuhalten, in solchen Dingen miteinander zu wetteifern; nur bitte ich euch, dass ihr das eine und das andere, oder vielmehr dieses vor jenem tut. Dafür, dass einer keine solchen Gaben brachte, ward noch niemand getadelt; für das andere aber ist sogar die Hölle angedroht, sowie ewiges Feuer und die Strafe mit den Dämonen. Schmücke also nicht das Haus, während du dem Bruder, der in Not ist, keine Beachtung schenkst; dieser Tempel ist ja noch viel wichtiger als der andere

Oder:

Über die Spiritualität des hl. Vinzenz von Paul.

(<http://www.lazaristen.at/index.php?id=90> , abgerufen am 1.10.2017)

Gott um Gottes willen verlassen

Der hl. Vinzenz von Paul, der Apostel der Nächstenliebe, hatte keine Schwierigkeit die Missionare und die Schwestern einzuladen, „Gott um Gottes willen zu verlassen“. Weil die Armen die Armen Jesu Christi

sind, sind sie Jesus Christus; und wenn sie folglich Jesus Christus verlassen (die Schwestern und Brüder, die nicht genug Zeit für das Gebet haben; Anm. d. Ü), werden sie ihn in seinen Gliedern wiederfinden. Der Mensch ist folglich das Antlitz Gottes und Gott das Antlitz des Menschen. Die Menschwerdung stand also für Vinzenz am Anfang seiner Anthropologie. Calvet schrieb: „Vinzenz ist unter den Menschen derjenige, der die Menschen am meisten geliebt hat. Er hatte in seinem Herzen das Gefühl der Brüderlichkeit vollkommen verwirklicht, das heißt, er hat geglaubt, nicht in Worten, nicht in Gleichnissen oder philosophischen Erwägungen, sondern radikal, mit seinem ganzen Sein, dass der Schurke, der arme Teufel von der Straße sein Bruder sei. Ein bis zu einem derartigen Grad gesteigertes Gefühl findet man selten. Jeden Tag ließ er zwei Bettler an seinem Tisch Platz nehmen und er bediente sie selbst mit größtem Respekt. Alle Heiligen haben den Armen gedient, um den Geist des Evangeliums nachzuahmen; aber er hat ihnen darüber hinaus mit ganzem Herzen gedient. Als er sich im Priorat Saint-Lazare niederließ, hat er einige, von allen verlassene, aus der Gesellschaft der Menschen ausgestoßene Irre vorgefunden. Er hatte eine so große Liebe und Zuneigung zu ihnen, dass er sich fragte, was ihn am meisten kosten würde, müsste er das Priorat verlassen. Und er kam zu dem Schluss, am schwersten würde er daran tragen, diese armen Irren, für die sich niemand interessiert, verlassen zu müssen.“ Wenn er sich die Devise „Evangelizare pauperibus“ gewählt hat, dann deshalb, weil er überzeugt war, die Mission des Gottmenschen fortzusetzen, der in die Welt gekommen war, der auf seine Vorrechte verzichtet und die Armut erwählt hat, um des Heiles der Menschen willen. Von da her ist seine Spiritualität ganz vom Evangelium geprägt und er wünschte für sie keinerlei „Beifügung“, sie war ganz auf die Dreifaltigkeit und auf die Menschwerdung ausgerichtet.

Friedrich Ozanam hat das sehr gut verstanden. Er ist vielleicht der treueste Interpret des hl. Vinzenz, wenn er schreibt: „Wir müssten uns ihnen zu Füßen werfen und mit dem Apostel zu ihnen sagen: ‚Du bist mein Meister‘. Ihr seid unsere Meister und wir sollen eure Diener sein; ihr werdet für uns das heilige Abbild Gottes sein, den wir nicht sehen und nicht wissend, wie wir ihn auf eine andere Weise lieben sollen, werden wir ihn in eurer Person lieben.“ (An Louis Janmot)

Oder:

Aus der Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* von Papst Johannes Paul II.,
(20. Dezember 1987, n. Nr. 42)

Die Option vorrangiger Liebe für die Armen

Die kirchliche Soziallehre muß sich heute mehr als früher einer internationalen Sicht in der Linie des II. Vatikanischen Konzils, der jüngsten Enzykliken und besonders derjenigen, an die wir hier gerade erinnern, öffnen. Es wird deshalb nicht überflüssig sein, deren Themen und charakteristische Weisungen, die das Lehramt in diesen Jahren aufgegriffen hat, in diesem Licht erneut zu überprüfen und zu vertiefen.

Ich möchte hier auf eines davon besonders hinweisen: auf die Option vorrangiger Liebe für die Armen. Dies ist eine Option oder ein besonderer Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe ausgeübt wird; eine solche Option wird von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt. Sie bezieht sich auf das Leben eines jeden Christen, insofern er dem Leben

Christi nachfolgt; sie gilt aber gleichermaßen für unsere sozialen Verpflichtungen und daher auch für unseren Lebensstil sowie für die entsprechenden Entscheidungen die hinsichtlich des Eigentums und des Gebrauchs der Güter zu treffen sind.

Heute muss angesichts der weltweiten Bedeutung, die die Soziale Frage erlangt hat, diese vorrangige Liebe mit den von ihr inspirierten Entscheidungen die unzähligen Scharen von Hungernden, Bettlern, Obdachlosen, Menschen ohne medizinische Hilfe und vor allem ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft umfassen: Es ist unmöglich, die Existenz dieser Menschengruppen nicht zur Kenntnis zu nehmen. An ihnen vorbeizusehen würde bedeuten, dass wir dem „reichen Prasser“ gleichen, der so tat, als kenne er den Bettler Lazarus nicht, „der vor seiner Tür lag“ (vgl. Lk 16, 19-31).

Unser tägliches Leben wie auch unsere Entscheidungen in Politik und Wirtschaft müssen von diesen Gegebenheiten geprägt sein. In gleicher Weise dürfen die Verantwortlichen der Nationen und internationalen Einrichtungen, die ja verpflichtet sind, die wahre menschliche Dimensi-

”

WAS IHR FÜR
EINEN MEINER
GERINGSTEN BRÜDER
GETAN HABT,
DAS HABT IHR
MIR GETAN.

“

(MT 25,40)



on immer an die erste Stelle ihrer Programme zu setzen, nicht vergessen, dem Phänomen der wachsenden Armut Vorrang zu geben. Anstatt abzunehmen, vervielfacht sich leider die Zahl der Armen, nicht nur in den weniger entwickelten, sondern auch, was ebenso skandalös erscheint, in den stärker entwickelten Ländern.

Man muß sich noch einmal das kennzeichnende Prinzip der christlichen Soziallehre vergegenwärtigen: Die Güter dieser Welt sind ursprünglich für alle bestimmt. Das Recht auf Privateigentum ist gültig und notwendig; es entwertet aber dieses Prinzip nicht: Auf ihm liegt in der Tat eine „soziale Hypothek“, das heißt, darin erkennt man eine soziale Funktion als innere Qualität, die genau auf dem Prinzip der allgemeinen Bestimmung der Güter gründet und von dorthin gerechtfertigt ist. Auch darf man bei diesem Einsatz für die Armen jene besondere Form der Armut nicht vergessen, wie sie der Entzug der Grundrechte der Person, insbesondere des Rechtes auf Religionsfreiheit bis zum Recht auf freie wirtschaftliche Initiative, darstellt.

Oder:

Aus der Enzyklika *Deus caritas est* von Papst Benedikt XVI.
(25. Dezember 2005, Nr. 31)

Das Wesen christlicher und kirchlicher Liebestätigkeit

Das Zunehmen vielfältiger Organisationen, die sich um den Menschen in seinen verschiedenen Nöten mühen, erklärt sich letztlich daraus, daß der Imperativ der Nächstenliebe vom Schöpfer in die Natur des Menschen selbst eingeschrieben ist. Es ist aber auch ein Ergebnis der Gegenwart des Christentums in der Welt, die diesen in der Geschichte oft tief verdunkelten Imperativ immer wieder weckt und zur Wirkung bringt: Das Reformheidentum von Kaiser Julian dem Apostaten ist für diese Wirkung nur ein frühes Beispiel. In diesem Sinn reicht die Kraft des Christentums weit über die Grenzen des christlichen Glaubens hinaus. Um so wichtiger ist es, daß das kirchliche Liebeshandeln seine volle Leuchtkraft behält und nicht einfach als eine Variante im allgemeinen Wohlfahrtswesen aufgeht. Was sind nun die konstitutiven Elemente, die das Wesen christlicher und kirchlicher Liebestätigkeit bilden?

a) Nach dem Vorbild, das das Gleichnis vom barmherzigen Samariter uns vor Augen stellt, ist christliche Liebestätigkeit zunächst einfach die Antwort auf das, was in einer konkreten Situation unmittelbar not tut: Die Hungrigen müssen gespeist, die Nackten gekleidet, die Kranken auf Heilung hin behandelt, die Gefangenen besucht werden usw. Die karitativen Organisationen der Kirche — angefangen bei denen der (diözesanen, nationalen und internationalen) „Caritas“ — müssen das ihnen Mögliche tun, damit die Mittel dafür und vor allem die Menschen bereitstehen, die solche Aufgaben übernehmen... Berufliche Kompetenz ist eine erste, grundlegende Notwendigkeit, aber sie allein genügt nicht. Es geht ja um Menschen, und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die Zuwendung des Herzens. Für alle, die in den karitativen Organisationen der Kirche tätig sind, muss es kennzeichnend sein, dass sie nicht bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende tun, sondern sich dem andern mit dem Herzen zuwenden, so dass dieser ihre menschliche Güte zu spüren bekommt. Deswegen brauchen diese Helfer neben und mit der beruflichen Bildung vor allem Herzensbildung: Sie müssen zu jener Begegnung mit Gott in Christus geführt werden, die in ihnen die Liebe weckt und ihnen das Herz für den Nächsten öffnet, so dass Nächstenliebe für sie nicht mehr ein sozusagen von außen auferlegtes Gebot ist, sondern Folge ihres Glaubens, der in der Liebe wirksam wird (vgl. Gal 5, 6).

b) Das christliche Liebeshandeln muss unabhängig sein von Parteien und Ideologien. Es ist nicht ein Mittel ideologisch gesteuerter Weltveränderung und steht nicht im Dienst weltlicher Strategien, sondern ist hier und jetzt Vergegenwärtigung der Liebe, deren der Mensch immer bedarf... Zu einer besseren Welt trägt man nur bei, indem man selbst jetzt das Gute tut, mit aller Leidenschaft und wo immer die Möglichkeit besteht, unabhängig von Parteistrategien und -programmen. Das Programm des Christen — das Programm des barmherzigen Samariters, das Programm Jesu — ist das „sehende Herz“. Dieses Herz sieht, wo Liebenot tut und handelt danach. Wenn die karitative Aktivität von der Kirche als gemeinschaftliche Initiative ausgeübt wird, sind über die Spontaneität des einzelnen hinaus selbstverständlich auch Planung, Vorsorge und Zusammenarbeit mit anderen ähnlichen Einrichtungen notwendig.

c) Außerdem darf praktizierte Nächstenliebe nicht Mittel für das sein, was man heute als Proselytismus bezeichnet. Die Liebe ist umsonst; sie wird nicht getan, um damit andere Ziele zu erreichen. Das bedeutet aber nicht, dass das karitative Wirken sozusagen Gott und Christus beiseite lassen müsste. Es ist ja immer der ganze Mensch im Spiel. Oft ist gerade die Abwesenheit Gottes der tiefste Grund des Leidens. Wer im Namen der Kirche karitativ wirkt, wird niemals dem anderen den Glauben der Kirche aufzudrängen versuchen. Er weiß, dass die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit das beste Zeugnis für den Gott ist, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt. Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen. Er weiß, dass Gott Liebe ist (vgl. 1 Joh 4, 8) und gerade dann gegenwärtig wird, wenn nichts als Liebe getan wird. Er weiß — um auf die vorhin gestellten Fragen zurückzukommen —, dass die Verächtlichmachung der Liebe eine Verächtlichmachung Gottes und des Menschen ist — der Versuch, ohne Gott auszukommen. Daher besteht die beste Verteidigung Gottes und des Menschen eben in der Liebe. Aufgabe der karitativen Organisationen der Kirche ist es, dieses Bewusstsein in ihren Vertretern zu kräftigen, so dass sie durch ihr Tun wie durch ihr Reden, ihr Schweigen, ihr Beispiel glaubwürdige Zeugen Christi werden.

Oder:

Aus dem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium*
von Papst Franziskus

(24. November 2013, Nr. 197-199)

Der bevorzugte Platz der Armen im Volk Gottes

Im Herzen Gottes gibt es einen so bevorzugten Platz für die Armen, dass er selbst „arm wurde“ (2 Kor 8,9). Der ganze Weg unserer Erlösung ist von den Armen geprägt. Dieses Heil ist zu uns gekommen durch das „Ja“ eines demütigen Mädchens aus einem kleinen, abgelegenen Dorf am Rande eines großen Imperiums. Der Retter ist in einer Krippe geboren, inmitten von Tieren, wie es bei den Kindern der Ärmsten geschah; zu seiner Darstellung im Tempel wurden zwei Turteltauben dar-

gebracht, das Opfer derer, die sich nicht erlauben konnten, ein Lamm zu bezahlen (vgl. Lk 2,24; Lev 5,7); er ist in einem Haus einfacher Handwerker aufgewachsen und hat sich sein Brot mit seiner Hände Arbeit verdient. Als er mit der Verkündigung des Gottesreichs begann, folgten ihm Scharen von Entrechteten, und so zeigte sich, was er selbst gesagt hatte: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe“ (Lk 4,18). Denen, die unter der Last von Leid und Armut lebten, versicherte er, dass Gott sie im Zentrum seines Herzens trug: „Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes“ (Lk 6,20); mit ihnen identifizierte er sich: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben“ und lehrte, dass die Barmherzigkeit ihnen gegenüber der Schlüssel zum Himmel ist (vgl. Mt 25,35f).

Für die Kirche ist die Option für die Armen in erster Linie eine theologische Kategorie und erst an zweiter Stelle eine kulturelle, soziologische, politische oder philosophische Frage. Gott gewährt ihnen „seine erste Barmherzigkeit“. Diese göttliche Vorliebe hat Konsequenzen im Glaubensleben aller Christen, die ja dazu berufen sind, so gesinnt zu sein wie Jesus (vgl. Phil 2,5). Von ihr inspiriert, hat die Kirche eine *Option für die Armen* gefällt, die zu verstehen ist als „besonderer Vorrang in der Weise, wie die christliche Liebe ausgeübt wird; eine solche Option wird von der ganzen Tradition der Kirche bezeugt“. Diese Option, lehrte Benedikt XVI., ist „im christologischen Glauben an jenen Gott implizit enthalten, der für uns arm geworden ist, um uns durch seine Armut reich zu machen“. Aus diesem Grund wünsche ich mir eine arme Kirche für die Armen. Sie haben uns vieles zu lehren. Sie haben nicht nur Teil am *sensus fidei*, sondern kennen außerdem dank ihrer eigenen Leiden den leidenden Christus. Es ist nötig, dass wir alle uns von ihnen evangelisieren lassen. Die neue Evangelisierung ist eine Einladung, die heilbringende Kraft ihrer Leben zu erkennen und sie in den Mittelpunkt des Weges der Kirche zu stellen. Wir sind aufgerufen, Christus in ihnen zu entdecken, uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will.

Unser Einsatz besteht nicht ausschließlich in Taten oder in Förderungs- und Hilfsprogrammen; was der Heilige Geist in Gang setzt, ist nicht ein

übertriebener Aktivismus, sondern vor allem eine *aufmerksame Zuwendung* zum anderen, indem man ihn „als eines Wesens mit sich selbst betrachtet“. Diese liebevolle Zuwendung ist der Anfang einer wahren Sorge um seine Person, und von dieser Basis aus bemühe ich mich dann wirklich um sein Wohl. Das schließt ein, den Armen in seinem besonderen Wert zu schätzen, mit seiner Wesensart, mit seiner Kultur und mit seiner Art, den Glauben zu leben. Die echte Liebe ist immer kontemplativ, sie erlaubt uns, dem anderen nicht aus Not oder aus Eitelkeit zu dienen, sondern weil es schön ist, jenseits des Scheins. „Auf die Liebe, durch die einem der andere Mensch angenehm ist, ist es zurückzuführen, dass man ihm unentgeltlich etwas gibt.“ Der Arme wird, wenn er geliebt wird, „hochgeschätzt“, und das unterscheidet die authentische Option für die Armen von jeder Ideologie, von jeglicher Absicht, die Armen zugunsten persönlicher oder politischer Interessen zu gebrauchen. Nur das macht es möglich, „dass sich die Armen in jeder christlichen Gemeinde wie ‚zu Hause fühlen‘. Wäre dieser Stil nicht die großartigste und wirkungsvollste Vorstellung der Frohen Botschaft vom Reich Gottes?“. Ohne die Sonderoption für die Armen „läuft die Verkündigung, die auch die erste Liebestat ist, Gefahr, nicht verstanden zu werden oder in jenem Meer von Worten zu ertrinken, dem die heutige Kommunikationsgesellschaft uns täglich aussetzt“.

Nach der Lesung des Betrachtungstextes ist eine ausreichende Zeit der Stille angebracht.

LITANEI

- L** Herr, die Liebe ist geduldig,
A **schenke uns die notendige Geduld, um die Herausforderungen eines jeden Tages anzunehmen.**
L Herr, die Liebe ist wohlwollend,
A **hilf uns, das Wohl des Anderen stets über das eigene zu stellen.**
L Herr, die Liebe kennt keine Eifersucht,
A **schenke uns Freude über die Erfolge der Anderen.**

- L** Herr, die Liebe rühmt sich nicht selbstherrlich,
A **erinnere uns daran, dass wir den Anderen nicht vorhalten, was wir für sie tun.**
L Herr, die Liebe ist nicht überheblich,
A **gib uns den Mut einzugestehen, wenn wir geirrt haben.**
L Herr, die Liebe ist respektvoll,
A **lass uns im Antlitz der Anderen deine Gegenwart sehen.**
L Herr, die Liebe ist selbstlos,
A **schenke uns den Geist der Großherzigkeit.**
L Herr, die Liebe kennt keinen Zorn,
A **nimm von uns Gesten und Worte die verletzen.**
L Herr, die Liebe rechnet nicht auf,
A **versöhne uns, damit wir erlittenes Unrecht verzeihen können.**
L Herr, die Liebe freut sich nicht über Ungerechtigkeit,
A **öffne unser Herz für die Not unserer Nächsten.**
L Herr, der Liebe gefällt die Wahrheit,
A **leite uns zu dir, der du Weg, Wahrheit und Leben bist.**
L Herr, die Liebe erfüllt alles,
A **hilf uns unsere Tage mit Liebe zu erfüllen.**
L Herr, die Liebe glaubt alles,
A **lass uns glauben, dass die Liebe Berge versetzen kann.**
L Herr, die Liebe hofft alles,
A **lass uns auf die Liebe vertrauen.**
- L** Herr, hilf uns, dass wir nicht uns selbst lieben,
oder die, die uns lieb sind,
oder die, die auch uns lieben.
Lehre uns an die Anderen zu denken,
und die zu lieben, die keiner liebt.
Herr, lass uns mitleiden am Leiden anderer.
Schenke uns die Einsicht, dass wenn wir unter deinem Schutz glücklich und zufrieden leben können,
gleichzeitig Menschen, die ebenfalls deine Kinder sind,
Hungers sterben, ohne dafür verantwortlich zu sein,
und erfrieren, ohne dafür verantwortlich zu sein.

Herr, erbarme dich der Armen dieser Welt,
und lass nicht zu, dass wir alleine im Glück leben.
Schenke uns Abscheu vor dem Elend der Welt
und befreie uns von jedem Egoismus.

(Raoul Follereau)

Hier kann ein Gesang zur Anbetung erfolgen.

*Anschließend bleibt in einem Moment der Stille Gelegenheit
für das persönliche Gebet.*

EUCCHARISTISCHER SEGEN

Kniend wird das Tantum Ergo gesungen (GL 493, 5-6; 494, 5-6; 495):

Tantum ergo sacramentum
veneremur cernui,
et antiquum documentum
novo cedat ritui;
praestet fides supplementum
sensum defectui.

*Lasst uns dieses große Zeichen
tiefgebeugt nun beten an.
Altes Zeugnis möge weichen
da der neue Brauch begann.
Was die Sinne nicht erreichen,
Nehme doch der Glauben an.*

Genitori Genitoque
Laus et iubilatio,
salus, honor, virtus quoque
sit et benedictio;
procedenti ab utroque
compar sit laudatio.
Amen.

*Gott dem Vater und dem Sohne,
sei der Lobgesang geweiht,
Freudenruf und Jubellieder
Ruhm und Segen allezeit.
und zugleich dem Hl. Geiste
Ehre, Preis und Herrlichkeit.
Amen.*

P Brot vom Himmel hast du ihnen gegeben.

A Das alle Erquickung in sich birgt.

P Lasset uns beten.

(Kurze Stille)

Herr Jesus Christus,
im wunderbaren Sakrament des Altares
hast du uns das Gedächtnis deines Leidens
und deiner Auferstehung hinterlassen.
Gib uns die Gnade, die heiligen Geheimnisse
deines Leibes und Blutes so zu verehren,
dass uns die Frucht der Erlösung zuteil wird.
Der du lebst und herrschest in Ewigkeit.

A Amen.

(Lateinischer Text GL 592,4)

*Der Priester oder Diakon erteilt den eucharistischen Segen. Wenn ein Laie die
Feier leitet, singt oder spricht er nur den Lobpreis und die Oration. Anschließend
wird das Allerheiligste in den Tabernakel zurückgestellt. Dabei kann ein
geeignetes Lied gesungen werden.*

Marianische Antiphon

Salve, Regina,
Mater misericordiae,
vita, dulcedo et spes nostra, salve.
Ad te clamamus, exsules filii Evae.
Ad te suspiramus gementes et flentes
in hac lacrimarum valle.
Eia ergo, advocata nostra,
illos tuos misericordes oculos ad nos converte.
Et Iesum, benedictum fructum ventris tui,
nobis, post hoc exsilium, ostende.
O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria!



MODELL 2

GEBETSGOTTESDIENSTE

WIR HABEN DIE LIEBE, DIE GOTT ZU UNS HAT, ERKANNT UND GLÄUBIG ANGENOMMEN

Der Gottesdienstraum ist abgedunkelt. Im Zentrum befindet sich ein großes Kreuz das angestrahlt ist. Vor dem liturgischen Beginn der Zelebration liest eine Stimme aus dem off den folgenden Text aus dem 1. Johannesbrief, dabei erklingt eine meditative Hintergrundmusik.

Stimme aus dem off

Daran haben wir die Liebe erkannt, dass Er sein Leben für uns hingegeben hat. So müssen auch wir für die Brüder das Leben hingeben. Wenn jemand Vermögen hat und sein Herz vor dem Bruder verschließt, den er in Not sieht, wie kann die Gottesliebe in ihm bleiben? Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. (1 Joh 3,16-18)

Wenn die Musik verklungen ist, wird der Raum langsam erhellt und der Vorsteher und die verschiedenen Dienste ziehen ein.

Eingangslied

Eröffnung

P Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

A Amen.

P Unser Herr Jesus Christus, der in seinem irdischen Leben besonders den an Leib und Seele Bedürftigen nahe war, sei mit Euch.

A Und mit Deinem Geist.

L *Aus der Botschaft von Papst Franziskus zum 1. Welttag der Armen (Nr.6.8)*

Zum Abschluss des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit wollte ich der Kirche den *Welttag der Armen* schenken, damit in der ganzen Welt die christlichen Gemeinden immer mehr und immer besser zum konkreten Zeichen der Liebe Christi für die Letzten und Bedürftigsten werden... Ich lade die gesamte Kirche sowie alle Menschen guten Willens ein, an diesem Tag ihren Blick auf die zu richten, die mit ausgestreckter Hand um Hilfe bitten und auf unsere Solidarität hoffen. Es sind unsere Brüder und Schwestern, geschaffen und geliebt vom einzigen Vater im Himmel. Dieser *Welttag* will zuerst die Gläubigen anspornen, damit sie der *Wegwerfkultur* und der *Kultur des Überflusses* eine wahre *Kultur der Begegnung* entgegenstellen... Die Grundlage der vielen Initiativen zu diesem *Welttag* soll stets das *Gebet* sein.

P Liebe Schwestern und Brüder, Papst Franziskus selbst hat uns aufgerufen zum Gebet, und so wollen wir diesen Gottesdienst feiern und Gottes Geist der Einsicht erbitten, damit wir erkennen, das wir in den Armen ihm begegnen und – wie Papst Franziskus es immer wieder sagt – *sein Fleisch* berühren.

Kurze Besinnung

P Lasst uns beten.

Gott unser Vater, du hast uns zur Gemeinschaft mit dir und untereinander berufen.

Alles was wir untereinander teilen können, haben wir zuerst von dir empfangen.

Schenke uns deinen Geist,
den Geist der Einheit und der Liebe,
der uns zu neuen Menschen macht.
Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn,
der in der Einheit des Heiligen Geistes,
mit dir lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

A Amen.

1. Er hat uns zuerst geliebt

DAS WORT GOTTES

L *Lesung aus dem 1. Johannesbrief (1 Joh 4,10-16)*

Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Liebe Brüder, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben.

Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet. Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns bleibt: Er hat uns von seinem Geist gegeben. Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als den Retter der Welt. Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott. Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

DAS WORT DER KIRCHE

L *Aus der Botschaft von Papst Franziskus zum 1. Welttag der Armen (Nr. 1)*

Die Ernsthaftigkeit, mit der der "Lieblingsjünger" bis in unsere Tage hinein das Gebot Jesu verkündet, wird besonders deutlich durch den Gegensatz zwischen den *leeren Worten*, die wir oftmals im Mund führen, und den *konkreten Taten*, an denen wir eigentlich gerufen sind, uns zu messen. Die Liebe erlaubt kein Alibi: Wer lieben will, wie Jesus geliebt hat, muss ganz und gar seinem Beispiel folgen. Das gilt besonders, wenn es um die Armen geht. Die Art und Weise, wie der Sohn Gottes geliebt hat, ist wohl bekannt, und Johannes ruft uns mit klaren Worten ihre tragenden Säulen in Erinnerung: Gott hat uns zuerst geliebt (vgl. *1 Joh 4,10.19*); und er hat uns so geliebt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat (vgl. *1 Joh 3,16*).

Eine solche Liebe kann nicht ohne Antwort bleiben. Auch wenn sie einseitig und bedingungslos geschenkt wird, ohne eine Gegenleistung zu erwarten, entzündet sie doch die Herzen derart, dass diese trotz aller persönlichen Grenzen und Sünden dazu geführt werden, diese Liebe zu erwidern. Das gelingt, wenn wir die Gnade Gottes, seine barmherzige Liebe, im Rahmen unserer Möglichkeiten in unseren Herzen aufnehmen, so dass unser Wille und auch unsere Gefühle zur Liebe zu Gott selbst und zum Nächsten bewegt werden. Auf diese Weise kann die Barmherzigkeit, die sozusagen aus dem Herzen der Dreifaltigkeit entspringt, unser Leben in Bewegung bringen und Mitgefühl und Werke der Barmherzigkeit für unsere Brüder und Schwestern in Not hervorbringen.

Zeichenhandlung Parfüm

Begleitet von Musik wird ein Gefäß mit wohlriechendem Öl (Nardenöl) in die Mitte der Gemeinde getragen und neben das Kreuz gestellt.

Nach dem Ende der Musik erhebt sich die Gemeinde.

Einige Jugendliche treten zum Vorsteher und erhalten von dem wohlriechenden Öl. Zuvor salbt der Vorsteher ihnen die Hände mit diesen Worten:

P Liebt wie Christus uns geliebt hat, und euer Herz verströme den Wohlgeruch des Herrn.

Während die Musik erneut spielt, kehren die Jugendlichen in die Gemeinde zurück und salben ihrerseits die Hände ihrer Nachbarn. Die Geste wird von einem zum anderen weitergereicht.

Am Ende spricht der Vorsteher:

P Lasset uns beten.

Allmächtiger Gott,

Vater unseres Herrn Jesus Christus,

du hast uns von der Schuld befreit

und uns aus dem Wasser

und dem Heiligen Geist neues Leben geschenkt

und uns zu Gliedern deines Volkes gemacht.

Salbe uns mit dem Öl des Heiles,

damit wir Teilhaben an Christus,

der für uns Priester, König und Prophet ist,

und in unseren Taten und Worten seinen Wohlgeruch weitergeben,

damit die Welt glauben möge.

So bitten wir durch ihn,

Christus unseren Herrn.

A Amen.

2.

Der Arme ruft und der Herr erhört ihn

DAS WORT GOTTES

L *Lesung aus dem Jakobusbrief (Jak 2,5-6.14-17)*

Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die Armen in der Welt auserwählt, um sie durch den Glauben reich und zu Erben des Kö-

nigreichs zu machen, das er denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber verachtet den Armen. Sind es nicht die Reichen, die euch unterdrücken und euch vor die Gerichte schleppen?... Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.

Psalm 34 (GL 651)

A Der Arme ruft und der Herr erhört ihn

Ich will den Herrn allezeit preisen; immer sei sein Lob in meinem Mund.

Meine Seele rühme sich des Herrn; die Armen sollen es hören und sich freuen.

Verherrlicht mit mir den Herrn, lasst uns gemeinsam seinen Namen rühmen.

Ich suchte den Herrn und er hat mich erhört, er hat mich all meinen Ängsten entrissen. **R/.**

Blickt auf zu ihm, so wird euer Gesicht leuchten und ihr braucht nicht zu erröten. 1

Da ist ein Armer; er rief und der Herr erhörte ihn. Er half ihm aus all seinen Nöten.

Der Engel des Herrn umschirmt alle, die ihn fürchten und ehren, und er befreit sie.

Kostet und seht, wie gütig der Herr ist; wohl dem, der zu ihm sich flüchtet! **R/.**

Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen; denn wer ihn fürchtet, leidet keinen Mangel.

Reiche müssen darben und hungern; wer aber den Herrn sucht, braucht kein Gut zu entbehren.

Kommt, ihr Kinder, hört mir zu! Ich will euch in der Furcht des Herrn unterweisen.

Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht? **R/.**

Bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor falscher Rede!

Meide das Böse und tu das Gute; suche Frieden und jage ihm nach!

Die Augen des Herrn blicken auf die Gerechten, seine Ohren hören ihr Schreien.

Das Antlitz des Herrn richtet sich gegen die Bösen, um ihr Andenken von der Erde zu tilgen. **R/.**

Schreien die Gerechten, so hört sie der Herr; er entreißt sie all ihren Ängsten.

Nahe ist der Herr den zerbrochenen Herzen, er hilft denen auf, die zerknirscht sind.

Der Gerechte muss viel leiden, doch allem wird der Herr ihn entreißen.

Er behütet all seine Glieder, nicht eines von ihnen wird zerbrochen. **R/.**

Den Frevler wird seine Bosheit töten; wer den Gerechten hasst, muss es büßen.

Der Herr erlöst seine Knechte; straflos bleibt, wer zu ihm sich flüchtet.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn

Und dem Heiligen Geiste. Amen. **R/.**

Zeichenhandlung Brot

Es werden Körbe mit Brot hereingebracht.

P Papst Franziskus ermahnt uns in seiner Botschaft zum Welttag der Armen: „Vergessen wir nicht, dass das *Vaterunser* das Gebet der Ar-

men ist. Die Bitte um das Brot bringt das Vertrauen auf Gott in den Grundbedürfnissen unseres Lebens zum Ausdruck. Wie Jesus uns mit diesem Gebet gelehrt hat, bringt sie den Schrei derer zum Ausdruck und nimmt ihn auf, die unter ihrer mangelnden Existenzsicherung leiden und denen es am Lebensnotwendigen fehlt. Als die Jünger Jesus baten, er möge sie beten lehren, hat er ihnen mit den Worten der Armen geantwortet, die sich an den einen Vater richten, vor dem alle sich als Geschwister erkennen. Das *Vaterunser* ist ein Gebet im Plural: Das Brot, um das wir bitten, ist „unser“ Brot und dies bringt Teilen, Teilhabe und gemeinsame Verantwortung mit sich. In diesem Gebet erkennen wir alle die Forderung, jede Form von Egoismus zu überwinden, um so zur Freude der gegenseitigen Aufnahme zu gelangen. (Nr. 8)“

Alle erheben sich. Der Vorsteher spricht das Segensgebet:

P Gepriesen seist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du nährst und erhältst die ganze Welt in deiner Güte, Menschenfreundlichkeit und Barmherzigkeit. „Du gibst allen Geschöpfen Nahrung, und deine Huld währt ewig (Ps. 136, 25).“ Durch deine große Güte fehlt es uns nicht an Nahrung. Stehe uns in deiner Liebe bei, damit wir auch in Zukunft haben, was unser Leib zum Leben braucht. Alle Lebenden mögen dir Dank sagen jetzt und immerdar, denn es steht geschrieben: „Wenn du isst und satt wirst, dann danke dem Herrn, deinen Gott, für das prächtige Land, das er dir gegeben hat (5. Moses 8,10).“

Gepriesen seist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du nährst und erhältst die ganze Welt in deiner Güte.

A Gepriesen seist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du nährst und erhältst die ganze Welt in deiner Güte

*Die Körbe bleiben vor dem Altar stehen,
das Brot wird am Ende der Feier ausgeteilt.*

3. Mit unseren Händen das Fleisch Christi berühren.

DAS WORT DER KIRCHE

L *Aus der Botschaft von Papst Franziskus zum 1. Welttag der Armen (Nr. 3.5)*

Wenn wir wirklich Christus begegnen wollen, dann müssen wir seinen Leib auch im gemarterten Leib der Armen berühren – gleichsam als Antwort auf die sakramentale Kommunion in der Eucharistie. Der Leib Christi, der in der Eucharistie gebrochen wird, lässt sich, wenn wir die Liebe weiterschenken, im Angesicht und in den Personen der schwächsten Brüder und Schwestern wiederfinden... Uns ist die große Schwierigkeit bekannt, in der heutigen Welt die Armut auf klare Weise zu identifizieren. Und doch fordert sie uns tagtäglich heraus, indem sie uns mit tausenden Gesichtern anschaut, die gezeichnet sind von Schmerz, Ausgrenzung, Missbrauch, Gewalt, Folter, Gefängnis, von Krieg, vom Entzug von Freiheit und Würde, fehlenden Bildungschancen und Analphabetismus, Gesundheitsnotlagen und Arbeitslosigkeit, Menschenhandel, Sklaverei, Exil, Elend und erzwungener Migration. Die Armut hat das Gesicht von Frauen, Männern und Kindern, die aus niederträchtigen Interessen ausgebeutet werden, niedergetrampelt von der perversen Logik der Macht und des Geldes. Diese grausame und nie vollständige Liste ist man gezwungen, angesichts einer Armut zusammenzustellen, die die Frucht sozialer Ungerechtigkeit sowie moralischen Elends, der Habgier weniger und der allgemein verbreiteten Gleichgültigkeit ist.

GEMEINSCHAFTLICHES SCHULDBEKENNTNIS

P Bitten wir den Herrn um sein Erbarmen, denn wir haben Armut bewirkt oder ignoriert:

A Kyrie, Kyrie eleison.

- L** Für die Gesichter gezeichnet vom Schmerz. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von der Ausgrenzung. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet vom Missbrauch. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von Gewalt. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von Folter. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von Gefangenschaft. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von Krieg. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von Unfreiheit. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von der Würde. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von der Unwissenheit. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet vom Analphabetismus. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet fehlender Gesundheitsfürsorge. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von der Arbeitslosigkeit. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von der Sklaverei. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet vom Exil. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet vom Elend. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von der erzwungenen Immigration. **R/.**
L Für die Gesichter der Kinder, Frauen und Männer gezeichnet von Ausbeutung. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von der Logik der Macht. **R/.**
L Für die Gesichter gezeichnet von einer perversen Logik des Geldes. **R/.**

Zeichenhandlung **Hände**

Während ein Bußlied gesungen wird, berühren die Teilnehmer die Füße des Gekreuzigten mit ihrer Hand zum Zeichen der Verehrung

Lied

Anschließend lädt der Vorsteher ein, den Friedensgruß auszutauschen.

P Der Herr hat zu seinen Aposteln gesagt:
**Frieden hinterlasse ich euch,
 meinen Frieden gebe ich euch.**

Deshalb bitten wir:

**Herr Jesus Christus, schau nicht auf unsere Sünden,
 sondern auf den Glauben deiner Kirche
 und schenke ihr nach deinem Willen Einheit und Frieden.**

A Amen.

P Der Friede des Herrn sei allezeit mit euch.

A Und mit deinem Geist.

P Gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung.

VATER UNSER

P „Als die Jünger Jesus baten, er möge sie beten lehren, hat er ihnen mit den Worten der Armen geantwortet, die sich an den einen Vater richten, vor dem alle sich als Geschwister erkennen (*Papst Franziskus*).“ Darum lasst uns jetzt gemeinsam beten: **Vater unser...**

SEGEN

P Vater, du bist ein demütiger und guter Gott,
 ein Gott, der das Kleine und das Schwache wählt,
 um die Großen und die Mächtigen zuschanden zu machen.
 Das Schicksal der Gerechten steht dir immer vor Augen.
 Auch wenn wir dich nicht immer verstehen,
 wollen wir deinen Lobpreis singen,
 denn du hast dich in deinem Sohn
 als der Befreier der Armen offenbart.
 Lass uns dein Wirken in der Geschichte wahrnehmen
 sowie deinen Willen, dass die Armen dieser Welt
 dein Werk der Befreiung fortsetzen.
 Durch Christus, unser Herr.

A Amen.

P Der Herr sei mit euch.

A Und mit deinem Geist.

P Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns tröstet in jeder Not, segne euch und lenke eure Tage in seinem Frieden.

A Amen.

P Er bewahre euch vor aller Verwirrung und festige eure Herzen in seiner Liebe.

A Amen.

In diesem Leben mache er euch reich an guten Werken; und im künftigen sei er selbst euer unvergänglicher Lohn.

A Amen.

Das gewähre euch der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn + und der Heilige Geist.

A Amen.

P Geht in Frieden um dem Herrn in Liebe zu dienen.

A Dank sei Gott dem Herrn.

Schlusslied

Am Ende der Feier wird das gesegnete Brot ausgeteilt, um es entweder gemeinsam zu verzehren oder aber, um es (evtl. gemeinsam mit anderen Gaben) zu bedürftigen Menschen zu bringen.

Das Logo



Das *Logo* für den Welttag der Armen weist auf eine wechselseitige Beziehung hin. Auf einer Türschwelle begegnen sich zwei Menschen. Die Tür ist weit geöffnet und die beiden Personen reichen einander die Hand: Eine Hand bittet um Hilfe, die andere gewährt sie.

Bewusst bleibt unklar, wer von den beiden der Arme ist. Oder vielleicht sind sogar alle beide Personen Arme: Diejenige, die die Hand ausstreckt, um einzutreten, um dazuzugehören, um Teil zu haben und diejenige, die die Hand ausstreckt um zu helfen und die gleichzeitig eingeladen ist, den Binnenraum hinter der Tür zu verlassen, um zu teilen.

Zwei Hände begegnen sich und alle beide haben etwas, was sie der anderen Person anbieten können. Zwei Arme (im doppelten Wortsinn)

werden zum Zeichen der Solidarität und laden ein, nicht auf der trennenden Schwelle stehen zu bleiben, sondern sich zu begegnen. Der Arme kann seinen Platz im Haus einnehmen, wenn man dort erst einmal verstanden hat, dass es nicht um das "Geben" geht, sondern um das "Teilen".

In diesem Kontext haben die Worte aus der *Botschaft* von Papst Franziskus eine besondere Bedeutung: "Gepriesen sind also die Hände, die sich den Armen entgegenstrecken, um zu helfen, denn es sind Hände, die Hoffnung bringen. Gepriesen die Hände, die jegliche Schranke der Kultur, der Religion und der Nationalität überwinden, indem sie das Öl des Trostes in die Wunden der Menschheit gießen. Gepriesen die Hände, die sich öffnen ohne eine Gegenleistung zu erwarten, ohne Wenn und Aber und ohne Vielleicht: Solche Hände lassen über die Brüder und Schwestern den Segen Gottes herabkommen! (Nr. 5)"

HEILIGE
UND SELIGE
DER
NÄCHSTENLIEBE
AUS DEM XX.
UND XXI.
JAHRHUNDERT





Heilige Theresa von Kalkutta
(1917 – 1980)
**„Gott hat uns geschaffen,
um zu lieben und geliebt zu werden.“**



Heiliger Maximilian Maria Kolbe
(1894 – 1941)
**„Nur die Liebe ist schöpferisch.
Der Hass zerstört.“**



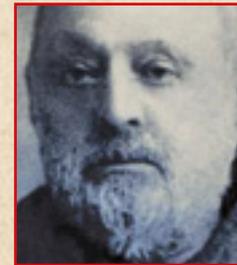
Heiliger Alfons Maria Fusco
(1839 – 1910)
**„Wie sehr wünsche ich mir, dass selbst
mein Schatten Gutes tun könnte!“**



Heiliger Phillip Smaldone
(1848 – 1923)
**Vorbildlicher Priester, immer bereit
anderen zu helfen.**



Heilige Giulia Salzano
(1846 – 1929)
**“Lieben heißt Christus bekannt
zu machen.“**



Heiliger Albert Chmielowski
(1845 – 1916)
**“Wir sollen sein wie Brot
das auf dem Tisch liegt, bereit für alle,
die hungern.“**



Heiliger Luigi Orione
(1872 – 1940)
**“Die Nächstenliebe kennt keine
geschlossenen Türen.“**



Heilige Katharina Maria Drexel
(1858 – 1955)
**“Wenn wir Gott und dem Nächsten
wirklich dienen wollen, muss unser
Dienst von Freude geprägt sein.“**



Heilige Maria Elisabeth Hesselblad
(1870 – 1957)
**“Geht in den Himmel,
Hände voller Liebe.“**



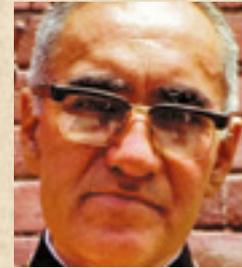
Heilige Enrichetta Alfieri
(1891 – 1951)
**“Die Nächstenliebe ist eine
Flamme, die es liebt sich brennend
auszubreiten.“**



Heiliger Alberto Hurtado
(1901 - 1952)
**“Das Schicksal selbst meines ärmsten
Nächsten geht mich an, weil er mein
Bruder ist.“**



Seliger Luigi della Consolata
(1922 – 1977)
**“Ich will arm sein; ja ich preise mich
glücklich, wenn die Armen meine
Herren sind und ich ihr Knecht.“**



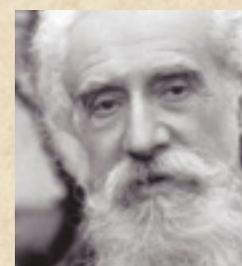
Seliger Oscar Arnulfo Romero
(1917 – 1980)
**“Wir brauchen Menschen die Ja zur Ge-
rechtigkeit sagen und nicht zur Unge-
rechtigkeit und die das kostbare Gut
des Lebens recht zu nutzen wissen.“**



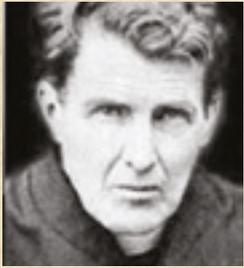
Seliger Engelmar Unzeitig
(1911 – 1945)
**“Liebe verdoppelt die Kräfte, sie macht
erfinderisch, sie macht innerlich frei
und froh.“**



Seliger Odoardo Focherini
(1907 – 1944)
**“Ich tue was ich kann. Was mir nicht
möglich ist, überlasse ich Ihm. Weil ich
für Ihn arbeite, hilft er mir.“**



Seliger Vladimir Ghika
(1873 – 1954)
**“Der Arme erfährt die Gegenwart Chris-
ti in der Gestalt dessen, der ihm zur Hil-
fe kommt. Der Wohltäter begegnet im
Armen dem leidenden Christus zu dem
er sich hinunterneigt.“**



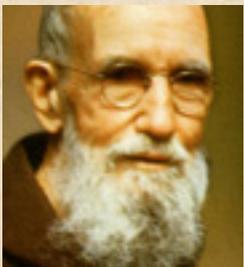
Seliger Giovanni Sullivan
(1861 – 1933)
Die Armen und Leidenden liebten ihn wie einen Vater und suchten seinen Beistand.



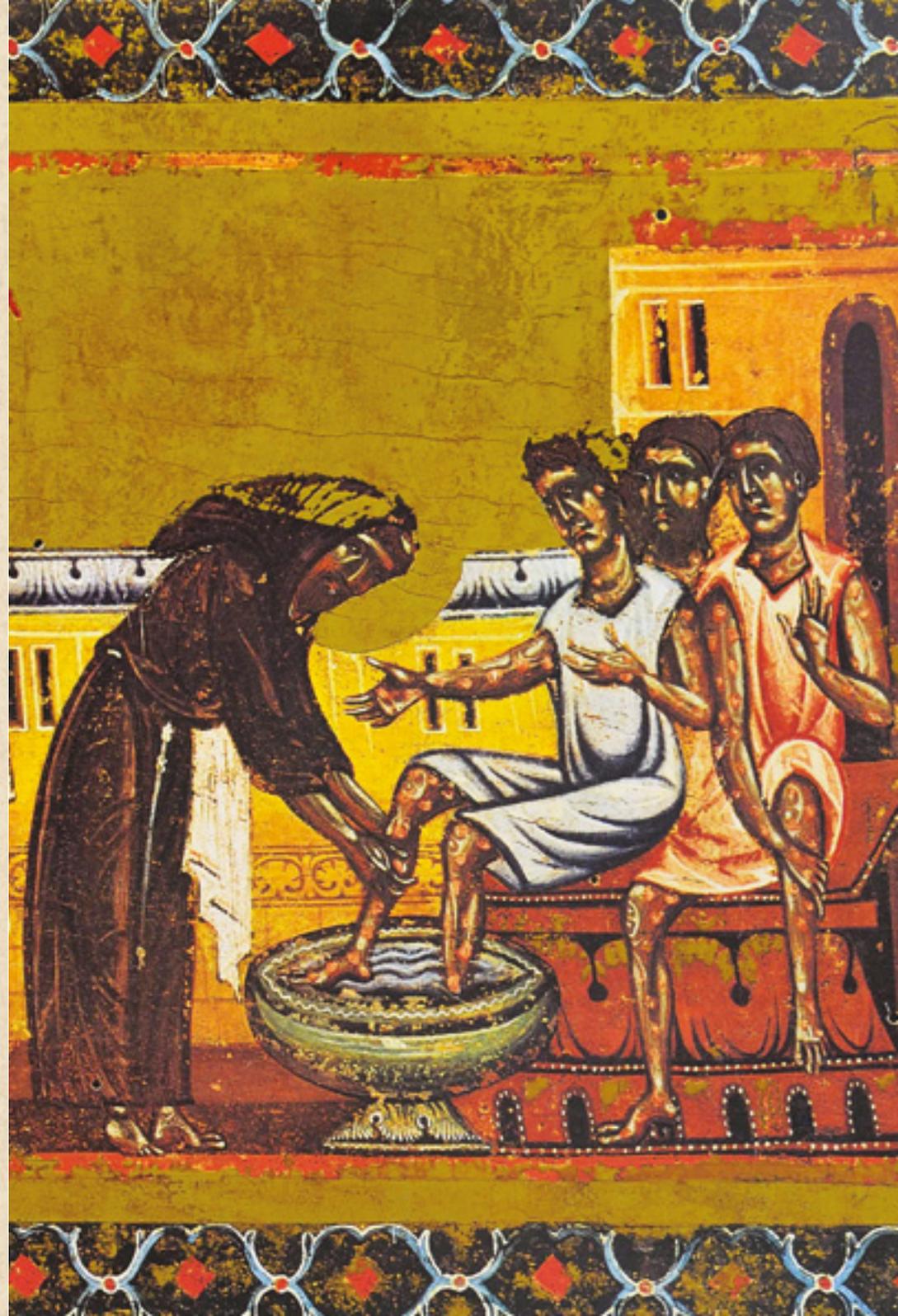
Seliger Stanley Aplas Rother
(1935 – 1981)
“Der Hirt kann nicht beim ersten Anzeichen von Gefahr fliehen. Betet für uns, damit wir für unsere Gemeinde ein Zeichen der Liebe Christi sind.“



Selige Hildegard Burjan
(1883 – 1933)
In den Armen und Lotleidenden sah sie das Antlitz Christi und war getrieben vom Verlangen nach Gerechtigkeit.



P. Solanus Casey
(Seligsprechung am 18.11.2017)
(1870 – 1957)
“Wie die Heilige Dreifaltigkeit eins ist, so gehören Glaube, Hoffnung und Liebe zusammen.“



INHALTSVERZEICHNIS

5

VORWORT

VON ERZBISCHOF RINO FISICHELLA

9

BOTSCHAFT DES HEILIGEN VATERS

ZUM 1. WELTTAG DER ARMEN

18

PREDIGT DES HEILIGEN VATERS

BEI DER HEILIGJAHR-WALLFAHRT

FÜR DIE VON DER GESELLSCHAFT AUSGESTOSSENEN

23

LECTIO DIVINA

23

Der Glaube ohne Werke ist tot

31

Liebt nicht mit Worten, sondern in Taten

37

Der Arme ruft und der Herr erhört ihn

49

GEBETSGOTTESDIENSTE

49

Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben,
sondern in Tat und Wahrheit

71

Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat,
erkannt und gläubig angenommen

83

DAS LOGO
des Welttag der Armen

87

HEILIGE UND SELIGE DER NÄCHSTENLIEBE
AUS DEM XX. UND XXI. JAHRHUNDERT





*«Gepriesen sind also die Hände,
die sich den Armen entgegenstrecken,
um zu helfen, denn es sind Hände,
die Hoffnung bringen.».*

Franziskus